

GERHARD KRUIP

## Jubelfeier oder gefährliche Erinnerung? Der Stand der spanischen Vorbereitung und Diskussion zum »Quinto Centenario« – ein Konfliktpanorama (Sept. 1991)

### I. EINLEITUNG

Als am 12. Oktober 1990 eine kleine Gruppe von etwa 100 meist jüngeren Leuten im größten Park Madrids, dem »Retiro«, gegen die geplanten Feierlichkeiten anlässlich des 500. Jahrestages der »Entdeckung«<sup>1</sup> Amerikas demonstrierte, kam es zu Schlägereien mit rechtsradikalen Gruppen, die in solch kritischer Haltung die Würde und den Stolz Spaniens verletzt sahen<sup>2</sup>. Gewaltsame Ausschreitungen dieser Art bleiben im Rahmen der heftig und polemisch geführten Diskussion um diesen historischen Gedenktag glücklicherweise marginal, sie signalisieren aber die enorme Konfliktivität, die die komplexe Symbolik des 12. Oktober für die von starker Dynamik kapitalistischer Modernisierung geprägte spanische Gesellschaft heute in sich trägt. Denn es geht hierbei nicht allein um die

---

<sup>1</sup> Die Diskussionen beginnen schon mit der Bezeichnung dessen, was vor 500 Jahren eigentlich passiert ist, als Kolumbus die Insel Guanahaní betrat. Eine »Entdeckung Amerikas« war es ja nur für die Europäer – und dies auch erst Jahre nach 1492, denn Kolumbus war zunächst davon überzeugt, nach Indien gelangt zu sein, also keinen neuen Kontinent, sondern nur einen neuen Seeweg zu einem bereits bekannten gefunden zu haben. Für die betroffenen Ureinwohner handelte es sich um eine Invasion und Kolonisierung – und verbunden damit um ein »Verdecken« ihrer Geschichte und Kultur. Vgl. *Enrique Dussel*: Entdeckung oder Invasion Amerikas? Eine historisch-theologische Betrachtung. In: *Concilium* 24(1988)6, 510–514; *Ignacio Ellacuría*: Quinto Centenario de América Latina: ¿descubrimiento o encubrimiento? Barcelona 1990 (*Cristianismo i justicia* 31).

<sup>2</sup> Siehe die Berichte in *El Sol*, 13.10.90 und *Ya*, 13.10.90. Auch an anderen Orten hat es 1990 Protestdemonstrationen gegeben, z. B. in Langreo (*La Voz de Galicia*, 10.10.90) und Pontevedra (*Atlántico*, 13.10.90). Am 12.10.89 kam es in Barcelona zu Zusammenstößen mit faschistischen Gruppen (*Egin*, 13.10.89). Meine fast vollständige Auswertung der spanischen Tagespresse von Ende 1987 bis Mitte 1991 war nur möglich dank einer vom Kultusministerium und der Nationalbibliothek herausgegebenen, zweimonatlich unter dem Titel »1992« erscheinenden Presseschau, die in der Hemeroteca Nacional eingesehen werden kann.

Frage der Bewertung weit zurückliegender historischer Ereignisse, die freilich in sich schon vielschichtig genug sind: Im Jahre 1492 fallen der Abschluß der acht Jahrhunderte andauernden Reconquista (Rückeroberung des letzten moslemischen Reiches in Granada), der Aufbau eines religiös und ideologisch einheitlichen christlichen Staates unter den »Katholischen Königen« Isabella und Fernando (Vertreibung der Juden 1492, vorher schon Vereinigung der beiden Reiche Kastilien und Aragonien 1479, Inquisition 1481) und die beginnende Conquista nach der »Entdeckung« Amerikas zusammen. Gemeinsam markieren diese drei Ereignisse das Ende des Mittelalters und den Anbruch der Neuzeit auf der iberischen Halbinsel.<sup>3</sup> In diesen historischen Kontext gehört jedoch auch, daß wenig später die berühmten Adventspredigten des Dominikaners Antonio de Montesinos (21.12. u. 28.12.1511) einen Prozeß spanischer Selbstkritik auslösten, die in Bartolomé de Las Casas ihren profiliertesten, aber auch umstrittensten Vertreter fand. Viele Spanier werfen ihm (und dem niederländischen Verleger Theodor de Bry, der die Texte der *Brevísima Relación* illustrierte und einem breiten Publikum zugänglich machte) heute vor, für die »leyenda negra«, das negative Bild Spaniens verantwortlich zu sein, das die konkurrierenden Kolonialmächte England, Niederlande und Frankreich ab Mitte des 16. Jahrhunderts im Kontext auch der politischen Dynamik von Reformation und Gegenreformation propagandistisch ausschlachteteten.<sup>4</sup>

Zur komplexen Symbolik des 12. Oktober gehört darüber hinaus auch die weniger weit zurückliegende Vergangenheit: das Ende des Kolonialreiches mit dem Verlust Kubas 1898 – wenige Jahre nach der noch ungetrübt begangenen 400-Jahr-Feier<sup>5</sup> –, die Zeit des spanischen Bürgerkriegs 1936–1939 und die fast vier Jahrzehnte der Franco-Herrschaft 1939–1975.

---

<sup>3</sup> Diese Zusammenhänge werden auch von konservativen Historikern herausgestellt: Vgl. z. B. *Claudio Sánchez Albornoz*, *La Edad Media y la empresa de América*, Madrid 1983.

<sup>4</sup> Der Begriff »leyenda negra« wurde 1914 von *Julián Juderías* (*La Leyenda Negra. Estudios acerca del concepto de España en el extranjero*, Madrid 1914) geprägt. Vgl. dazu die folgenden Studien: *Romulo Carvillla*, *Historia de la leyenda negra hispanoamericana*. Madrid (Publicaciones Consejo de Hispanidad) 1944; *William S. Maltby*, *La leyenda negra en Inglaterra. Desarrollo del sentimiento antihispánico 1558–1660*, México D.F. 1982; *Miguel Molina Martínez*, *La leyenda negra*, Madrid 1991; *Luciano Pereña* (Hrsg.), *Proceso a la Leyenda Negra. Testigos de Excepción*. Salamanca 1989. Eine »gerechte« Beurteilung von Las Casas versucht *Pedro Borges*, *¿Quien era Bartolomé de Las Casas?* Madrid 1990. Vgl. *Eduardo Subirats*, *Bartolomé de las Casas y la memoria histórica española*, in: *El Independiente*, 16.9.91.

<sup>5</sup> Im Zuge der Diskussionen um die 500-Jahr-Feier finden auch historische Analysen der 400-Jahr-Feier Interesse. Vgl. *Olga Abad Castillo*: *El IV Centenario del Descubrimiento de América a través de la prensa sevillana*, Sevilla 1989; Sondernummer »IV Centenario del Descubrimiento de América« der Zeitschrift *América* 92, Jg. 1990.

Zwar vollzog Spanien einen berühmt gewordenen, durch den Tejero-Putschversuch von 1981 nicht mehr gefährdeten, gewaltlosen »Übergang« von der Diktatur Francos zu einem modernen demokratischen Rechtsstaat, der spätestens mit dem Wahlsieg der sozialdemokratischen PSOE 1982 irreversibel geworden und durch den EG-Beitritt 1986 zusätzlich konsolidiert worden ist. Aber einen wirklich offenen Bruch mit der faschistischen Vergangenheit hat es nie gegeben. Symbol dafür ist die monumentale Gedenkstätte für die Opfer des Bürgerkrieges im »Valle de los Caídos« in der westlich von Madrid gelegenen Gebirgskette Guadarrama, wo unter der riesigen Kuppel einer unterirdischen Basilika und einem darüber 150 Meter hoch aufragenden steinernen Kreuz nach wie vor die blumengeschmückten Gräber von Francisco Franco und José Antonio Primo de Rivera, dem Begründer der Falange, verehrt werden. Eines der wichtigsten Elemente der Ideologie des Franco-Regimes war die Idee der »Hispanität«. Noch heute wird am 12. Oktober der »Tag der Hispanität« mit öffentlichen Ansprachen des Königs und Kranzniederlegungen an nationalen Gedenkstätten feierlich begangen. Der patriotische Gedanke eines eigenen und besonders wertvollen »Spaniertums« war prägnant von *Ramiro de Maeztu* (1875–1936) formuliert worden. Er war einer der Begründer der »Generation von 98«, die sich nach dem Debakel von 1898 der Erneuerung Spaniens widmete; er wurde im Juli 1936 von Republikanern festgenommen und am 29.10.1936 in Aravaca erschossen. Als ersten Leitartikel der neu gegründeten Zeitschrift »Acción Española« hatte er 1931 seinen berühmten Aufsatz »Defensa de la Hispanidad« geschrieben. Er exalziert die Bedeutung Spaniens für die Menschheit, die in der »Entdeckung« Amerikas und der Verteidigung und Ausbreitung des katholischen Glaubens liege. Dabei wird die symbolische Überfrachtung des 12. Oktobers 1492 mit Elementen der nationalen und religiösen Identität unschwer deutlich:

»Im selben Jahr, als wir das Kreuz auf die Alhambra trugen, entdeckten wir den Neuen Kontinent. Es war ein 12. Oktober, der Tag, an dem die Jungfrau dem [Apostel] Jakobus [d. Ä.] auf der Marmorsäule in Zaragoza erschien. Der Lauf der Geschichte ließ uns das Kreuz über die Neue Welt hin ausbreiten. [...] Indem es [Spanien] Wege über die Meere nach Osten und Westen entdeckte, schuf es die physische Einheit der Welt; indem es in Trient das Dogma verteidigte, das allen Menschen die Möglichkeit des Heiles und damit des Fortschritts sicherte, schuf es ein einheitliches Maß, das es erlaubt, begründet von der moralischen Einheit des Menschengeschlechts zu sprechen. Folglich war es das Spaniertum, das die Universalgeschichte hervorbrachte – und es gibt auf der ganzen Welt, außer dem Christentum, kein vergleichbar großes Werk.«<sup>6</sup>

<sup>6</sup> *Ramiro de Maeztu*, *Defensa de la Hispanidad*, Madrid, 5. Aufl. 1946, 21, 53–54. Soweit nicht anders angegeben, sind Zitate aus spanischen Texten von mir übersetzt. Vgl. *Josep M. Colomer*, *Bordado de retórica. Análisis de la invención de la hispanidad*, in: *El País*, 12.10.89.

Für die katholische Kirche Spaniens und ihre politische Rolle während der Franco-Zeit war immer der Gedanke zentral, daß diese Hispanität ohne Katholizismus gar nicht zu denken sei. Besonders deutlich formulierte dies der Erzbischof von Toledo und Primas Spaniens, *Isidro Goma y Tomás*, in einer Ansprache am 12. Oktober 1934, wobei er auf Ramiro de Maeztu Bezug nahm:

»Amerika ist das Werk Spaniens. Dieses Werk Spaniens ist wesentlich ein Werk des Katholizismus. Es gibt deshalb eine Beziehung der Identität zwischen Hispanität und Katholizismus und jeder Versuch einer Hispanisierung, der dies leugnen würde, wäre töricht.«

So verwundert es nicht, daß die katholische Kirche in den meisten Teilen Spaniens während des Bürgerkrieges ganz auf der Seite Francos stand. Angesichts der großen Zahl gewaltsamer Übergriffe auf kirchliche Gebäude, Priester und Ordensleute in den von der Republik beherrschten Gebieten unterstützte sie den Schlachtruf der nationalen Erhebung, »Für Gott und für Spanien!«, und die propagandistische Rede von einem »Religionskrieg«. Für Erzbischof *Olaechea* von Pamplona handelte es sich um »den heiligsten Kreuzzug, den die Jahrhunderte je gesehen haben.«<sup>8</sup> Reste dieses »Nationalkatholizismus« sind in den aktuellen Auseinandersetzungen latent gegenwärtig und führen dazu, daß konservative Katholiken und Teile der kirchlichen Hierarchie in einer kritischen Infragestellung der 500-Jahr-Feier nichts anderes sehen können als ungegerechtfertigte Angriffe, die gleichermaßen Spanien und die Kirche treffen. Diese hier nur angedeuteten historischen Hintergründe sind zur Einordnung der Auseinandersetzungen notwendig, die im folgenden dargestellt werden sollen. Dabei beschreibe ich zunächst die offiziellen Projekte und Aktivitäten des »Quinto Centenario«, wie sie vom spanischen Staat und der spanischen katholischen Kirche geplant und durchgeführt werden. Danach skizziere ich die in der Öffentlichkeit von Seiten kritischer Intellektueller, politischer Kampagnen oder basiskirchlicher Gruppen vertretenen Gegenpositionen, wobei selbstverständlich immer zu beachten ist, daß die Auseinandersetzungen bis zur Abfassung dieses Artikels (Sept. 1991) keinesfalls zu einem Abschluß gekommen waren, sondern bis Oktober 1992 noch an Dynamik gewinnen werden, so daß auch mein Kommentar vorläufigen Charakter hat.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> *Isidro Goma y Tomás*, Apología de la Hispanidad. Discurso pronunciado en Buenos Aires, 12.10.1934, Día de la Raza, in: *Ramiro de Maeztu* (Anm. 6), 307–356, hier 311–312.

<sup>8</sup> Zit. nach *Francisco Martín Hernández*, *España Cristiana*, Madrid 1982, 234.

<sup>9</sup> Die bloße Gegenüberstellung von Befürwortern und Gegnern der 500-Jahr-Feier ist für die Analyse ihrer Argumentation natürlich zu undifferenziert. Auch wenn zwischen

## II. DIE OFFIZIELLEN PROJEKTE UND AKTIVITÄTEN DES STAATES UND DER KATHOLISCHEN KIRCHE

### 1. *Der Staat*

Bereits am 10. April 1981 wurde durch Königliches Dekret die »Nationale Kommission der 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas« (»Comisión Nacional para la Conmemoración del Quinto Centenario«) errichtet.<sup>10</sup>

Sie untersteht einem »Alto Patronato« unter dem Ehrenvorsitz des Königs und ist organisatorisch dem Außenministerium zugeordnet. Ihr Präsident ist Luis Yáñez Barnuevo, bis Anfang 1991 auch Staatssekretär für Internationale und iberamerikanische Zusammenarbeit. Im Laufe der Zeit wurden auch in fast allen autonomen Regionen Spaniens Kommissionen für die 500-Jahr-Feier gegründet, deren tatsächliche Aktivitäten jedoch offenbar weit hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieben.<sup>11</sup> Die Comisión Nacional koordiniert alle im Zusammenhang mit 1992 geplanten Unternehmungen mit Ausnahme der Olympischen Spiele, die nach der 1986 getroffenen Entscheidung des Olympischen Komitees ebenfalls 1992 in Barcelona stattfinden werden und generell auch in den symbolisch-politischen Zusammenhang der 500-Jahr-Feierlichkeiten gehören. Seit 1985 wird die Kommission in Fragen der Finanzierung und Organisation wirtschaftlicher Aktivitäten von einer von der öffentlichen Hand mit einem Grundkapital von umgerechnet 8,5 Millionen DM ausgestatteten »Staatlichen Gesellschaft für die 500-Jahr-Feier« (»Sociedad Estatal Quinto Centenario«) unterstützt.

In einem aufwendig gestalteten Bericht mit dem Titel »500 Jahre – 500 Programme« werden die vielfältigen Aktivitäten aufgezählt: Ausstellun-

---

beiden Lagern erstaunlich wenig direkte Kommunikation stattfindet und beide auch sehr wenig voneinander wissen, kann man gelegentlich beobachten, wie sich verschiedene Teilnehmer der Auseinandersetzung in Artikeln und Leserbriefen aufeinander beziehen. Solche sehr ergiebigen »roten Fäden« der öffentlichen Diskussion gliedern sich um markante Schlüsselthemen wie die Frage nach der Bewertung der Conquista als Völkermord, der Diskussion um die Forderung nach Bitte um Vergebung, dem Streit um die Begriffe »Entdeckung« und »Begegnung zweier Welten« sowie um die Beurteilung der Person und des Werks von Bartolomé de Las Casas. Um die hier auffindbaren Argumentationsketten sichtbar zu machen, wäre jedoch ein hoher Aufwand an Textdokumentation und -analyse notwendig, auf den hier aus Platzgründen verzichtet werden muß. Wie hart die entstehenden Auseinandersetzungen etwa um den Begriff »Völkermord« sein können, zeigte sich z. B. am Fall der Präsidentin der Kommission für die 500-Jahr-Feier in Aragón, Dolores Albiac, die bei einer Veranstaltung gesagt hatte, man käme nicht umhin, von Völkermord zu sprechen, wenn man sich die Geschichte vor Augen führe. Sie mußte von ihrem Amt zurücktreten: *Diario* 16, 20.11. und 21.11.90.

<sup>10</sup> Zu den folgenden grundlegenden Informationen siehe die von der Comisión Nacional vorbereiteten Hochglanz-Werbebrochüren und Berichte, z. B. *¿Qué es el Quinto Centenario?* Madrid o. J.; 500 años, 500 programas II. Memoria, Madrid 1987. Auch gibt die Comisión Nacional seit Mai 1984 die Zeitschrift »América 92« heraus, von der bis Oktober 1991 zehn Nummern erschienen sind.

<sup>11</sup> Immer wieder konnte man lesen, daß sich die eine oder andere Kommission noch überhaupt nicht oder mehrere Jahre lang nicht zu einer Sitzung getroffen hat. Vgl. z. B. *Información de Alicante*, 2.11.90.

gen<sup>12</sup>, Kongresse<sup>13</sup>, Unterstützung einer großen Zahl von Publikationen<sup>14</sup>, Förderung von Filmen, Nachbau der drei Karavellen (Santa María, La Pinta, La Niña)<sup>15</sup>, mit denen Kolumbus seine erste Reise antrat, mehrere Segelregatten, die seiner Route folgen, Unterstützung von Restaurierungsarbeiten an geschichtlich bedeutsamen Bauwerken in Spanien und in Lateinamerika, Projekte technischer Zusammenarbeit und Entwicklungshilfe sowie eine zumindest partielle Unterstützung indianischer Organisationen<sup>16</sup>. Den 1492 untergegangenen moslemischen und jüdischen Anteilen iberischer Kultur soll durch die beiden Programme Al-Andalus '92 und Sefarad '92, jeweils mit Kristallisationspunkten in

---

<sup>12</sup> Z.B. gab es in Madrid 1990 eine große Maya- und 1991 eine große Inka-Ausstellung (La Vanguardia, 6.5.90; El Mundo, 21.2.91).

<sup>13</sup> So z.B. die vom Colegio Mayor Zurbarán in Madrid organisierten Symposien: El Descubrimiento de América. Conmemoración del V Centenario, Madrid 1986; América Siglos XVIII-XX, III Simposio sobre el V Centenario del Descubrimiento de América, Madrid 1990. Auch der 17. Internationale Historikerkongreß Ende August 1990 in Madrid behandelte als eines seiner Hauptthemen die »Entdeckung Amerikas durch die Europäer und ihre Folgen«: Comité International des Sciences Historiques (Hrsg.), 17<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques, I: Grands Thèmes, Methodologie, Sections Chronologiques, Rapports et abregés, Madrid 1990, 15–29.

<sup>14</sup> Die in der »Biblioteca Quinto Centenario« zusammengefaßten über 50 Verlage können inzwischen über 1000 Titel mit historischem oder aktuellem Lateinamerika-Bezug vorweisen (El País, 26.6.91). Dazu gehören so unterschiedliche Veröffentlichungen wie die auf zehn Bände angelegte Große Enzyklopädie »España y América«, die Reihe »Protagonistas de América«, die wichtige historische Persönlichkeiten von Hernán Cortés und Francisco Pizarro über Atahualpa, Moctezuma, Simon Bolívar und Juana Inés de la Cruz bis hin zu Pancho Villa vorstellt, und die von Anaya besorgte »Biblioteca Iberoamericana« mit gut verständlichen historischen und landeskundlichen Darstellungen, die mit dem Band 99 über den derzeitigen König unter dem Titel »Juan Carlos I: El rey que reencontró América« (»Der König, der Amerika wiederfand«, Madrid 1988) abgeschlossen wurde. Auch wertvolle Facsimile-Ausgaben, die Wiederauflage von inzwischen über 50 alten Chroniken (Reihe »Crónicas de América«), geschichtswissenschaftliche, politologische, ethnologische und soziologische Analysen sowie literarische Beiträge gehören zu diesem sehr umfangreichen und lobenswerten Programm.

<sup>15</sup> Siehe die Broschüre Reconstrucción de las naves del descubrimiento, Madrid o.J. und El Heraldo de Aragón, 16.7.90.

<sup>16</sup> Z.B. durch die von der Comisión Nacional im Juni 1988 und März 1989 herausgegebenen Directorio[s] de Organizaciones Indígenas de América I u. II (Madrid 1988 bzw. 1989). Die Einführung (I., S.2–3) und der Text, mit dem die Indianer-Organisationen angeschrieben wurden (I., S.4–5), die jede nur erdenkliche Anstrengung unternehmen, möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, zeugen davon, wie heikel ein solches Unternehmen, das von dem Ethnologen und Beauftragten der Staatlichen Kommission für indianische Themen, Antonio Pérez, geleitet wurde, im Kontext der 500-Jahr-Feier ist. Er betont selbst, es habe »nicht an Verdächtigungen und Vorbehalten gefehlt« (S.2). Wahrscheinlich haben deshalb auch viele Organisationen gar nicht reagiert. Wie die Kultusministerin von Costa Rica, Aida F. Fishman beklagte, würden die von Spanien bereitgestellten finanziellen Mittel für indianische Projekte wegen der latenten Konfliktivität des Verhältnisses der lateinamerikanischen Staaten zu den Indianern kaum in Anspruch genommen (El País, 28.9.90).

Granada und Toledo sowie eigenen Veröffentlichungen, Rechnung getragen werden.

Die »Philosophie« des Quinto Centenario<sup>17</sup> geht davon aus, daß es trotz des schwierigen Verhältnisses Spaniens zu den früheren Besitzungen in Übersee so etwas wie eine durch gemeinsame Geschichte, Kultur, Religion und Sprache geprägte »iberoamerikanische Völkergemeinschaft«<sup>18</sup> gebe und das Jahr 1992 als Chance zu deren Stärkung genutzt werden sollte. Eine solche, in Anlehnung an den britischen Commonwealth gedachte Völkergemeinschaft könnte »eine Brücke zwischen Europa und Amerika« bilden, ein Gegengewicht zum US-amerikanischen Einfluß in Lateinamerika darstellen und so einen Beitrag zu einer neuen und gerechteren Weltordnung leisten, wobei bis 1989 auch der Gedanke mitschwang, dadurch einen iberoamerikanischen »Dritten Weg« zwischen den großen Machtblöcken gangbar zu machen.

Auf dieser Grundlage wurden und werden vielfältige diplomatische Aktivitäten entwickelt: Spanien nahm von Beginn an eine Promotorfunktion in der Bildung und Koordination der 500-Jahre-Komitees in den lateinamerikanischen Ländern wahr, organisierte die regelmäßig zusammentretende »Iberoamerikanische Konferenz der Kommissionen für das 500-Jahr-Gedenken« und lieferte den Anstoß für ein bislang einmaliges und außergewöhnliches diplomatisches Ereignis: ein Gipfeltreffen aller lateinamerikanischen Staatsoberhäupter (auch Kubas) vom 18.–19.7.1991 in Guadalajara/Mexiko ohne Beteiligung der USA.<sup>19</sup> Für den Sommer 1992 hat der spanische König am 12. Oktober 1991 in feierlicher Form zu einem zweiten Iberoamerikanischen Gipfeltreffen nach Madrid eingeladen.<sup>20</sup>

Diese Aktivitäten sind nicht uneigennützig: dahinter steckt auch die Überlegung, den durch die Übermacht der USA in Lateinamerika ohnehin geringen außenpolitischen Spielraum optimal zu nutzen, um einerseits das spanische Gewicht innerhalb Europas und der EG durch eine solche Brückenfunktion zu Lateinamerika zu stärken, andererseits auf diese Weise die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Spanien auch für die lateinamerikanischen Staaten nach der teilweisen Isolation während der Franco-Zeit wieder attraktiver werden zu lassen.<sup>21</sup>

»Europa wird ein Spanien sehr viel ernster nehmen, das eng mit Iberoamerika durch politische, kulturelle, technologische und ökonomische Beziehungen verbunden ist. [...] Deshalb verhindert die Integration in

<sup>17</sup> 500 años, 500 programas (Anm. 10), 15–17.

<sup>18</sup> Dieser schon ältere Begriff war ursprünglich eng mit der Idee der »Hispanität« verbunden. Vgl. *M. Monrelle de Lema*, En torno al concepto de comunidad iberoamericana, in: *Revista de Estudios Políticos* Nr. 187, Jan.-Febr. 1973, 319–335.

<sup>19</sup> *América* 92, Nr. 10, Juli-Aug. 1991, 5–12.

<sup>20</sup> *Ideal*, 13.10.90.

<sup>21</sup> *Joan Piol Rull*, Las relaciones españolas con Centroamérica: el período de los gobiernos socialistas (1982–1988), in: *Afers Internacionals* (Barcelona) Nr. 14–15, 1988, 5–40.

ein geeintes Europa nicht, sondern verstärkt sogar die Notwendigkeit, für den Aufbau einer Iberoamerikanischen Völkergemeinschaft zu arbeiten. In dem Maße, in dem Spanien Amerika vergaß, verkleinerte es sich, verlöre es an allgemeiner Bedeutung und zöge sich abermals auf die eigenen provinziellen Probleme zurück.«<sup>22</sup>

Der Wunsch eines guten und engen Verhältnisses zu den lateinamerikanischen Staaten zwang Spanien und die Comisión Nacional zu einer gewissen Kurskorrektur. Auf dem zweiten Iberoamerikanischen Treffen der Kommissionen für die 500-Jahr-Feier vom 9.7. bis 11.7.1984 in Santo Domingo war von mehreren Ländern, angeführt von Mexiko und dessen Vertreter, Miguel León Portilla<sup>23</sup>, Kritik an ihrer Meinung nach einseitig-eurozentrischen Begriff der »Entdeckung« geübt worden, der bis dato sehr selbstverständlich und unhinterfragt die Terminologie beherrschte. León Portilla schlug demgegenüber den Begriff »Begegnung zweier Welten« vor, der diese Einseitigkeit vermeide<sup>24</sup>. Sein Vorschlag konnte sich weitgehend durchsetzen, sowohl in Lateinamerika wie in der UNESCO – und so lautet heute auch die offizielle Sprachregelung in Spanien meist: »500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas – Begegnung zweier Welten«. Der spanische König sprach bei einer »Begegnung« mit mexikanischen Indios in Teotitlán del Valle (Oaxaca) am 13.1.1990 sogar nur noch von der »500-Jahr-Feier der Begegnung unserer beiden Welten«.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> *Luis Yáñez*, *Recuperación democrática y relaciones con Iberoamérica*, in: *Afers Internacionals* Nr. 3, 1984, 39–46, hier 42 u. 43.

<sup>23</sup> León-Portilla ist durch die Herausgabe indianischer Berichte von der Entdeckung und Eroberung bekannt geworden. Vgl. *Miguel León-Portilla*, *Visión de vencidos. Relaciones indígenas de la conquista*, 8. Aufl. México D.F. 1990. Zu seiner Position zur 500-Jahr-Feier siehe *ders.*, *Discurso en el Acto de Presentación del Programa Quinto Centenario*, in: UNESCO (Hrsg.), *Programa UNESCO Quinto Centenario del Encuentro de dos mundos*, Madrid o.J., 17–20.

<sup>24</sup> Siehe den Bericht in *América* 92, Nr. 2, Juli-Sept. 1984, 6–12. Auch der Begriff der »Begegnung« (»Encuentro«) hat Kritiken von »links« und »rechts« hervorgerufen. Die einen führten ins Feld, daß der Begriff angesichts der Grausamkeit und Asymmetrie der »Begegnung« ein Euphemismus sei und prägten das Wort vom »Encontronazo« (»Zusammenstoß«, z.B. *Rafael Sánchez Ferlosio*, *El País*, 5.7.88; *Mario Benedetti*, *El Independiente*, 13.9.91). Die anderen sehen in der Rede von einer gegenseitigen Begegnung eine Herabminderung der Rolle der spanischen Seite (so z.B. *Luciano Pereña*, *Proceso a la conquista de América: Desafío '92*, in: *ders.* u. a., *Descubrimiento y Conquista ¿Genocidio?* Salamanca 1990, 13–31, hier 18–24).

<sup>25</sup> *Comisión Quinto Centenario* (Hrsg.), *Encuentro en Teotitlán del Valle*, Madrid o.J. [1990], 24; *El País*, 14.1.90. Andere Begegnungen mit Indianischen Gruppen verliefen nicht so harmonisch. So gab es beim Besuch des spanischen Königspaares in Chile im Oktober 1990 massive Proteste der Mapuches, die ihre von der Krone bis ins 18. Jahrhundert garantierten Landrechte südlich des Bío-bío wiedererlangen wollten (*La Vanguardia*, 21.10.90). Im September 1991 wurde der Besuch des Prinzen Felipe in der



Auch im Zusammenhang einiger Einzelvorhaben gab es Konflikte, die deutlich werden ließen, wie sensibel die Öffentlichkeit auf die Vorbereitungen der 500-Jahr-Feier reagiert. Peinliche Fehlschläge lassen vermuten, daß nicht alles so glanzvoll gelingt, wie es in den Hochglanzbroschüren dargestellt wird.

Massive Kritik wurde z. B. laut, als auf dem Filmfestival im Mai 1991 in Cannes bekannt wurde, die Produktion eines von der Staatlichen Gesellschaft für die 500-Jahr-Feier finanziell geförderten Films über Christoph Kolumbus solle dem Regisseur des US-Thrillers »Rambo«, George Pan Cosmatos, anvertraut werden, während der Kultusminister eine spanisch-französische Koproduktion von Ridley Scott bevorzugte.<sup>26</sup> Empörung von jeder Seite erntete die Begründung, die José María Bondía für diese Wahl gab: »Wir wollen keinen künstlerischen Film machen, sondern einen vulgären, volkstümlichen!«<sup>27</sup>

Häufig sind Klagen zu hören, die eine oder andere Stadt, die eine oder andere Region bleibe von den Feierlichkeiten und damit dem reichlich fließenden finanziellen Segen ausgeschlossen.<sup>28</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch ein über 600 Mitglieder umfassendes Gremium von »Bürgermeistern für die 500-Jahr-Feier«, die ihre Gemeinden und Städte stärker beteiligt sehen wollen<sup>29</sup>. Seitens der konservativen politischen Opposition, v. a. repräsentiert durch die Partido Popular, wird andererseits häufig die Verschwendung von Steuergeldern für Prestigeprojekte im Zusammenhang des Quinto Centenario kritisiert.<sup>30</sup> Die Comisión Nacional beschäftigte eine große Anzahl von Leuten, die viel Geld ausgäben, aber kaum wirklich arbeiteten, verschaffe ihnen Visitenkarten, die ihnen alle Türen öffneten, und produziere Zeitschriften, die niemand lese.<sup>31</sup> Ohne Olympiade und Weltausstellung soll die 500-Jahr-Feier dem spanischen Steuerzahler nach Aussage von Yáñez umgerechnet ca. 100 Millionen DM kosten<sup>32</sup>, eine Zahl, die mir als zu niedrig angesetzt erscheint.

Großen Schaden fügte der Präsident der Comisión Nacional, Luis Yáñez, dem Ansehen der Comisión selbst zu, als er sich im Frühjahr 1991 als Kandidat der PSOE für das Bürgermeisteramt in Sevilla zur Wahl stellte. Als während des Wahlkampfes seine Ämterhäufung kritisiert wurde, verteidigte er sich mit dem Argument, es sei gut für Sevilla und die 500-Jahr-Feier, wenn beide Ämter in einer Person zusammenfielen. Dies machten sich seine Gegenkandidaten in der Weise zunutze, daß sie ihrerseits für den Fall ihres Wahlsieges die Präsidentschaft der Comisión Nacional beanspruchten. So blieb Yáñez angesichts des massiven Drucks der Öffentlichkeit nichts anderes übrig, als von seinen Ämtern zurückzutreten.<sup>33</sup> Während der Posten des Staatssekretärs für Internationale und Iberoamerikanische Kooperation mit Inocencio Arias neu besetzt wurde, blieb die Präsidentschaft der Comisión Nacional vakant und wurde von einer engen Mitarbeiterin von Yáñez, Pina López Gay, kommissarisch weitergeführt. Die Befürchtungen der politischen Opposition<sup>34</sup> bewahrhei-

---

Universität von Sucre, Bolivien, vom Programm gestrichen, weil dort Studenten gegen die 500-Jahr-Feier demonstrierten (El País, 19.9.1991).

<sup>26</sup> El País, 16.5.91, 20.5.91 und 25.5.91.

<sup>27</sup> El País, 16.5.91.

<sup>28</sup> Entsprechende Meldungen finden sich besonders häufig anlässlich der Diskussion oder Verabschiedung des Staatshaushaltes in den Regionalblättern der betroffenen Städte oder Gemeinden: Huelva, 8.11.90; Atlántico, 8.9.90; El Corréo de Zamora, 9.8.90; Córdoba, 11.8.90; El Corréo de Andalucía, 2.1.91; Ideal, 24.1.91.

<sup>29</sup> El Norte de Castilla, 20.4.90; Diário 16, 7.10.90; El Día, 18.7.90, 3.11.90.

<sup>30</sup> El Corréo de Andalucía, 26.9.90.

<sup>31</sup> Diario de Navarra, 13.44.1991.

<sup>32</sup> El Adelanto, 26.9.90.

<sup>33</sup> ABC vom 12.3., 13.3., 25.3. und 27.3.1991.

<sup>34</sup> ABC, 4.4.91.

teten sich: nach seinem Scheitern als Kandidat für das Bürgermeisteramt in Sevilla wurde Yáñez – offenbar nach heftigen Flügelkämpfen innerhalb der PSOE<sup>35</sup> – erneut zum Präsidenten der Comisión Nacional ernannt.<sup>36</sup>

Die »Starveranstaltung«<sup>37</sup> der Gedenkfeiern wird die Weltausstellung vom 20.4. bis 12.10.1992 in Sevilla sein, die unter das Motto »Zeitalter der Entdeckungen« gestellt ist. Spanien will sich der Welt als moderne europäische Kultur- und Industrienation präsentieren. Dazu dienen neben der Olympiade und dem Projekt »Madrid – Kulturhauptstadt Europas« v. a. die ehrgeizigen Infrastrukturmaßnahmen in Sevilla (z. B. der neue Bahnhof Santa Justa), der Hochgeschwindigkeitszug, und die Autobahn von Madrid nach Sevilla und das ultramoderne Ausstellungsgelände auf der Insel La Cartuja im Guadalquivir, die den Namen eines dort im 15. Jahrhundert errichteten, jetzt restaurierten Klosters erhielt, in dem Kolumbus begraben wurde. Über 60 Staaten, darunter übrigens auch der Vatikan<sup>38</sup>, werden mit Ausstellungspavillons auf der »Expo '92« präsent sein. Etwa 18 Millionen Besucher werden erwartet, denen die geplanten 55000 kulturellen Veranstaltungen »als permanente Fiesta in Erinnerung bleiben« sollen.<sup>39</sup>

Doch auch im Zusammenhang mit der Weltausstellung lief vieles anders als erhofft. Den ersten Konflikt gab es bereits im Januar 1984, als die Ernennung eines Katalanen, Ricardo Bofill, zum Leitenden Kommissar der »Expo« in Sevilla den Nationalstolz der Andalusier erregte.<sup>40</sup> Schließlich wurde die Ernennung zurückgezogen und mit erheblicher Zeitverzögerung im November 1984 der als eher konservativ geltende Manuel Olivencia Ruiz in dieses wichtige Amt eingeführt.<sup>41</sup> Kurz darauf wurden jedoch seine Kompetenzen schon wieder beschnitten<sup>42</sup>; 1987 wurde ihm ein von der Staatlichen Gesellschaft der 500-Jahr-Feier delegierter Beirat, Jacinto Pellón, zugeordnet<sup>43</sup>, worin vielfach ein Versuch der PSOE gesehen wurde, die »Expo« wirksam zu kontrollieren. Auf Pellóns Druck hin wurde Olivencia schließlich nach dem Scheitern der Kandidatur von Yáñez im Juli 1991, neun Monate vor Beginn der Expo, seines Amtes enthoben und durch Emilio Casinello ersetzt.<sup>44</sup> 1990 drohten Teilprojekte wegen Finanzierungsproblemen zu scheitern, z. B. der Bau von

---

<sup>35</sup> Ya, 12.4.1991; El Independiente, 13.4.91; ABC, 19.5.91.

<sup>36</sup> El País, 30.7.91.

<sup>37</sup> »La Estrella del Quinto Centenario«: 500 años, 500 programas (Anm. 10), 75.

<sup>38</sup> Es gab sogar Berichte, wonach der Papst persönlich die Weltausstellung besuchen wolle: El Corréo de Andalucía, 26.7.90; El Independiente, 3.3.91.

<sup>39</sup> Rosemarie Noack, Aufbruch am Guadalquivir. Zum Kolumbus-Jahr 1992 richtet Spanien in der andalusischen Hauptstadt Sevilla die Expo aus, in: Die Zeit, 12.09.1991, 89–90.

<sup>40</sup> Vgl. América 92, Nr.1, Mai 1984, 44–45 sowie die Ausgaben von ABC Sevilla, Corréo de Andalucía, El País und Diário 16 der Tage 22.1. bis 16.2.1984.

<sup>41</sup> América 92, Nr. 3, Okt.-Dez. 1984, 13–14.

<sup>42</sup> El País, 15.4.85.

<sup>43</sup> El País, 4.6.87.

<sup>44</sup> El Sol, 12.7.91; ABC, 13.7.91; ABC, 17.7.91; El Mundo, 17.7.91 u. 18.7.91; El Sol, 20.7.91; ABC, 20.7.91; El Mundo, 24.7.91.

2000 Unterkünften für die zu erwartenden Besucherströme.<sup>45</sup> Verschiedene Banken drohten damit, zugesagte Kredite zu blockieren.<sup>46</sup> Um eine Finanzierungslücke von umgerechnet etwa 800 Millionen DM zu schließen, sollten die Preise für die Eintrittskarten auf 60 DM pro Tag und Person festgelegt werden, was verständlicherweise einen breiten Proteststurm auslöste.<sup>47</sup>

## 2. Die katholische Kirche

»Die 500-Jahr-Feier ist eine Gelegenheit, die die Kirche nicht verpassen darf.«<sup>48</sup> Es gibt kaum eine kirchliche Verlautbarung zur 500-Jahr-Feier, in der nicht dieser Ausspruch des Papstes während seines Besuches in Zaragoza am 6.11.1982 zitiert wird, in dem die spanische Kirche den Startpunkt ihrer eigenen Aktivitäten sieht. Ausdrücklich hatte Johannes Paul II. Spanien für seine missionarische Vergangenheit gedankt und zu großen Anstrengungen einer Neuen Evangelisierung aufgerufen.<sup>49</sup> In enger Abstimmung mit dem CELAM und den vom Papst am 9.3.1983 in Port-au-Prince, Haiti, und am 11. und 12.10.1984 in Santo Domingo anlässlich der Eröffnung einer 9 Jahre dauernden Novene der Vorbereitung von 1992 gesetzten Wegmarken<sup>50</sup>, begann die spanische Bischofskonferenz mit ihren eigenen Vorbereitungen.

---

<sup>45</sup> Diário 16, 23.10.90.

<sup>46</sup> Ya, 22.10.90; ABC, 28.10.90.

<sup>47</sup> El Mundo, 23.10.90.

<sup>48</sup> »[...] es una cita a la que la Iglesia no puede faltar.« Ansprache von Papst Johannes Paul II. in Zaragoza/Spanien, 6.11.1982, zit. n. Comisión Episcopal para la Celebración del V Centenario del Descubrimiento y Evangelización de América (Hrsg.): Orientaciones para la celebración. Guía, Madrid 1988, 21.

<sup>49</sup> Ebd. 23.

<sup>50</sup> Vgl. die in Adveniat (Hrsg.): 500 Jahre Evangelisierung in Lateinamerika, Essen 1987, zusammengefaßten Dokumente. Vor allem die beiden Ansprachen des Papstes in Santo Domingo verdienen eine genauere Analyse. Man hat den Eindruck, der Papst sei einer triumphalistischen Versuchung erlegen, etwa wenn er über die Missionierung des Neuen Erdteils sagt: »Welch großes Staunen ruft jedoch heute das Handeln dieser Glaubensboten hervor! [...] Sie kamen tatsächlich ihrer Aufgabe in Freiheit und mit Kühnheit nach und ohne jede menschliche Berechnung. Deshalb verkündeten sie das Wort Gottes in seiner ganzen Fülle.« (ebd. 18) »Die Ankunft der Entdecker in Guanahaní [bedeutete] eine phantastische Ausweitung der Grenzen der Menschheit, die gegenseitige Begegnung zweier Welten, die Erscheinung der ganzen bewohnten Welt vor den Augen des Menschen, den Beginn der Universalgeschichte in ihrem Prozeß der Wechselwirkung mit all seinen Vorteilen und Widersprüchen, seinen Licht- und Schattenseiten. [...] Es war der mächtige Aufbruch der Universalität, die Christus, wie wir beim hl. Matthäus gelesen haben, für seine Botschaft gewollt hat. Diese Botschaft dringt durch das Konzil von Jerusalem in die hellenistische Welt des Römischen Reiches, wächst durch die Evangelisierung der germanischen und slawischen Völker (...) und findet ihre neue Fülle bei der Geburt der Christenheit in der Neuen Welt.« (ebd., 31–32) Ähnlich äußerte er sich im Mai 1990 bei seinem Besuch in Mexiko: El País, 9.5.90.

Koordiniert wurden und werden alle Aktivitäten von einer Bischöflichen Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Sevilla, Carlos Amigo Vallejo<sup>51</sup>. Im Februar 1987 wurde sie offiziell als »Bischöfliche Kommission für die 500-Jahr-Feier der Entdeckung und Evangelisierung Amerikas« mit eigenem Sekretariat (Leitung: José Luis Irizar Artiach) errichtet. Sie umfaßt elf spanische Ortsbischöfe, die Oberen von fünf Ordensgemeinschaften und zwei Vertreter von Laienorganisationen. Für 1992 sind in Madrid am 12. Oktober eine außerordentliche Vollversammlung der Bischofskonferenz mit einem feierlichen Dankgottesdienst für die Evangelisierung Amerikas, die Beteiligung der Kirche an der Weltausstellung und der Internationale Eucharistische Kongreß in Sevilla sowie ein Marianischer und ein Mariologischer Kongreß in Sevilla und Huelva geplant, welcher letzterer sich mit der »Präsenz der Heiligen Jungfrau in der Evangelisierung Amerikas« beschäftigen wird<sup>52</sup>. Für April 1993 sind anlässlich des 500. Jahrestages der Rückkehr des Kolumbus und der Taufe der ersten sieben Indios Feierlichkeiten in Barcelona vorgesehen. Darüber hinaus werden seit 1984 an jedem 12. Oktober »als dem Tag der Entdeckung und Nationalfeiertag«<sup>53</sup> in verschiedenen Städten Spaniens Dankgottesdienste für die Evangelisierung Amerikas abgehalten. Auch der erste Sonntag im März (Tag für »Hispanoamerika«) und der 12. Dezember (Tag der Jungfrau von Guadalupe, Patronin von Amerika) sollen bewußter gefeiert werden.<sup>54</sup> Alle Diözesen wurden aufgerufen, eigene Kommissionen und Beauftragte für die 500-Jahr-Feier zu benennen. Als offizielles Informationsblatt gibt die Bischöfliche Kommission seit Februar 1986 regelmäßig die Zeitschrift »Horizonte '92« heraus. Besondere Erwähnung verdient die fruchtbare Förderung verschiedener wissenschaftlicher Aktivitäten, v. a. auf kirchenhistorischem Gebiet<sup>55</sup>, die von einer eigenen Kommission katholi-

<sup>51</sup> Die Wahl des Erzbischofs von Sevilla hat auch symbolischen Charakter: Immerhin war Sevilla im 16. Jahrhundert Metropolitansitz mehrerer Bistumsneugründungen in Amerika.

<sup>52</sup> Orientaciones para la celebración 1988 (Anm. 48), 28.

<sup>53</sup> Ebd. 39.

<sup>54</sup> Weitere Pläne sind aufgeführt in dem von der Comisión Episcopal herausgegebenen Guía de las Celebraciones del año 1988 a 1990, Madrid 1990.

<sup>55</sup> Vor allem die Ordensgemeinschaften haben in mehreren Kongressen ihre eigene Beteiligung am Projekt der Evangelisierung Amerikas aufzuarbeiten versucht. Von den vielen Publikationen seien hier nur einige besonders wichtige erwähnt: Franciscanos extremeños en el nuevo mundo. Actas y estudios. Guadalupe, Monasterio de Santa María de Guadalupe, 1987; *Sebastián García* (Hrsg.), Extremadura en la evangelización del nuevo mundo. Actas y Estudios. Congreso celebrado en Guadalupe durante los días 24 al 29 de octubre de 1988, Madrid 1990; *Isacio Rodríguez Rodríguez* (Hrsg.), Agustinos en América y Filipinas. Actas del Congreso Internacional, Valladolid, 16–21 abril de 1990, Valladolid, Madrid 1990; Los Franciscanos en el Nuevo Mundo. Actas del I Congreso Internacional, La Rábida, Sept. 1985, Madrid 1987; Los Franciscanos en el Nuevo Mundo. Actas del II Congreso Internacional, La Rábida, 18.–23. septiembre 1989, Madrid 1991; *Historiadores Dominicos pro Quinto Centenario de la Evangelización de América* (Hrsg.), Los Dominicos y el Nuevo Mundo. Actas del II Congreso Internacional, Salamanca, 28 de marzo – 1 de abril de 1989, Salamanca 1990. Auch verschiedene Katholische Universitäten haben Kongresse abgehalten und dokumentiert oder Sammelbände zum Thema veröffentlicht: Evangelización y teología en América (Siglo XVI). X Simposio Internacional de Teología. 2 Bde., Pamplona 1990 (Universidad de Navarra); *José Joaquín Alemany* (Hrsg.), América 1492–1992. Contribuciones a un centenario, Madrid 1988 (Universidad Pontificia Comillas, Madrid). Die Päpstliche Universität Salamanca veröffentlicht die Reihe »Salamanca en el Descubrimiento de América« und errichtete einen speziellen Lehrstuhl »Quinto Centenario«, deren Ordinarius Luciano Pereña eine große Zahl eigener Publikationen vorweisen kann (siehe unten). Die vervielfältigten Vortragsmanuskripte eines interdisziplinären Seminars »La

scher Universitäten und Theologischer Fakultäten koordiniert werden, und das Bemühen um engere Kontakte zu den lateinamerikanischen Bischöfen, vor allem dem CELAM<sup>56</sup>. Schließlich gibt es Vorüberlegungen zu einem Hirtenwort der spanischen Bischöfe zur 500-Jahr-Feier, das neben dem Dank für die Evangelisation Amerikas eine Gewissenserforschung über begangene Fehler und die Bitte um Verzeihung für die Schatten der Entdeckung und Eroberung beinhalten soll.<sup>57</sup> An massiven Protesten jüdischer und islamischer Organisationen sowie diplomatischer Rücksichten des Vatikans sind vorerst die Bestrebungen gescheitert, eine Seligsprechung von Isabella der Katholischen zu erreichen.<sup>58</sup>

Mit dem staatlichen Projekt der 500-Jahr-Feier teilt die katholische Kirche das Bestreben, das »großartige Werk« Spaniens in dem ihm gebührenden strahlenden Licht erscheinen zu lassen. Und sie setzt dieses Interesse häufig sogar offensiver und eindeutiger um. Dies kommt in unzähligen Vorworten, Grußbotschaften, Interviews und Ansprachen zum Ausdruck. Zur Präsentation einer von der Bischöflichen Kommission betreuten und geförderten Buchreihe »Colección Quinto Centenario« schrieb Erzbischof Amigo beispielsweise 1985:

»[...] es ist notwendig, auf die Entfesselung einer Kampagne der Geschichtsverfälschung gegen das Ansehen der Heldentaten Spaniens und Portugals hinzuweisen, einer Kampagne, der sich einige Intellektuelle um einer vorgeblichen Fortschrittlichkeit willen verschrieben haben. Das geht so weit, daß von Spanien und Portugal erwartet wird, ihre Vergangenheit zu verleugnen, die eines der bedeutsamsten Kapitel der Menschheitsgeschichte darstellt und dem zukünftigen christlichen Abendland die Tore öffnete. Bei verschiedensten Gelegenheiten wird der Versuch unternommen, die bevorstehende 500-Jahr-Feier der Entdeckung ihres eigentlichen Inhalts dadurch zu entledigen, daß man einfach nur von einer zufälligen Begegnung von Kulturen oder einem militärischen Unternehmen bis hin zur Unterdrückung und Ausbeutung zugunsten der Hegemonialinteressen der spanischen Krone spricht. Einige gehen sogar so weit zu behaupten, daß die Gesetzgebung und die von den Königen und den spanischen Theologen entwickelten Rechtssysteme nicht mehr waren als eine bloße Legitimation möglicher wirtschaftlicher und politischer Vorteile. [...] Die Tat Spaniens in der Neuen Welt, mit ihren hellen und dunklen Seiten, dem Mißbrauch und dem Elend von Menschen, den von Spaniern in der Eroberung amerikanischen Landes begangenen Grausamkeiten, kann nicht das Ganze eines kolonisatorischen und evangelisatorischen Unternehmens verdüstern, das schließlich die Wege zur Unabhängigkeit und zur Errichtung

---

huella de España en América«, das im Oktober 1985 in Madrid stattfand, werden von der Bischöflichen Kommission verbreitet, die auch weitere Materialien in einem unregelmäßig erscheinenden »Servicio de información sobre el tema de la Nueva Evangelización« zur Verfügung stellt. Vgl. des weiteren die Bibliographie in *Guía de las celebraciones del año 1988 a 1990* (Anm. 54), 105–110.

<sup>56</sup> Vgl. *Visita de la Presidencia del CELAM a Huelva y a los lugares colombinos*, 15–16 enero 1989, in: *Separata del Boletín Oficial del Obispado de Huelva* 276 (Jan.-Febr. 1989), 24–53.

<sup>57</sup> *Aproximación al posible documento-base de la Conferencia Plenaria del Episcopado Español en 92*, in: *Guía de las celebraciones del año 1988 a 1990* (Anm. 54), 86–87.

<sup>58</sup> *Vida Nueva 1787* (27.4.91), 830–831. Auch eine Intervention des Pariser Kardinals Lustiger soll eine große Rolle gespielt haben: *Vida Nueva 1785* (13.4.91), 738–740.

eines christlichen Kontinents ebnete, den man heute mit vollem Recht den ›Kontinent der Hoffnung‹ nennt.«<sup>59</sup>

Ein weiteres Beispiel für diese apologetische Grundtendenz liegt in den Reaktionen, die das Dokument der Päpstlichen Kommission *Justitia et Pax* zum Rassismus (3.11.88) auslöste: Im Zusammenhang mit dem Imperialismus, dem Nationalsozialismus und dem Apartheidssystem Südafrikas wurde dort auch die »Entdeckung« Amerikas genannt. »Mit der ersten großen europäischen Kolonisierungswelle ging faktisch eine Massenzerstörung vorkolumbianischer Kulturen und eine brutale Versklavung ihrer Völker einher.« Und weiter: »[...] die starke Abhängigkeit des Klerus der Neuen Welt vom Patronats-System brachte es mit sich, daß die Kirche nicht immer die notwendigen pastoralen Entscheidungen treffen konnte.«<sup>60</sup> Diese Kritik – und Selbstkritik – ging den meisten spanischen Bischöfen zu weit, weil sie die Aktivitäten der einstigen Kolonialmacht allzu sehr in die Nähe des Völkermord-Vorwurfs rückte und dadurch den Gegnern der Kirche nur weitere Munition zu liefern schien. Nach Aussagen von *Carlos Amigo* rief das Dokument unter den spanischen Bischöfen »große Unruhe und ernste Besorgnis«<sup>61</sup> hervor. Er selbst klassifizierte es auf einem Symposium der Opus-Dei-Universität Navarra (29.–31.3.89) zum Thema »Evangelisation und Theologie in Amerika« als »einen weiteren Beweis der Polemik, der die 500-Jahr-Feier ausgesetzt ist.«<sup>62</sup> Schließlich sah sich der französische Kardinal und Präsident der Päpstlichen Kommission *Justitia et Pax*, Roger Etchegaray, gezwungen, in einem Schreiben an Amigo Vallejo klarzustellen<sup>63</sup>, daß das

<sup>59</sup> *Carlos Amigo Vallejo*, Presentación, in: Colección V Centenario. Horizonte 1992, Madrid 1985, 3. Zur Position Amigos vgl. auch *ders.*, El Noventaydos ¿Adviento para el siglo XXI? Sevilla 1990; vgl. im Tenor ähnlich auch der Vorsitzende der spanischen Bischofskonferenz: »Die Urheber der Leyenda Negra und die Geschichtsverfälscher haben sich vorgenommen, [die negativen Seiten] bis hin zu Schreckgespensten und zum Masochismus zu übertreiben, so als ließe sich das Handeln Spaniens in Amerika auf die Gewalt und die Ungerechtigkeit reduzieren, so als müßte Spanien heute um Verzeihung bitten und Buße tun für seine Sünden.« (*Angel Suquia Goicoechea*, Hacia una interpretación correcta de la Evangelización de América, in: Comisión Episcopal para la Celebración del V Centenario del Descubrimiento y Evangelización de América (Hrsg.), Guía de las celebraciones del ao 1988 a 1990, Madrid 1990, 11–16, hier 12.

<sup>60</sup> Päpstliche Kommission *Justitia et Pax*, Die Kirche und der Rassismus. Für eine brüderliche Gesellschaft, 3.11.1988, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn (Arbeitshilfen 67) 1988, 6–7. Die zitierten Aussagen wurden in der spanischen Presse besonders hervorgehoben. Vgl. *Diário* 16, 8.2.89.

<sup>61</sup> Navarra hoy, 30.3.89.

<sup>62</sup> *Carlos Amigo Vallejo*, La iglesia en España ante la conmemoración del V Centenario de la evangelización en América, in: Evangelización y teología en América (Siglo XVI). X Simposio Internacional de Teología, Bd. 1. Pamplona 1990, 47–63, hier 49.

<sup>63</sup> *Roger Etchegaray/Jorge Mejía*, Carta de su Eminencia Reverendísima ..., Presidente de

Dokument in keiner Weise Spanien angreifen wolle. Gleichzeitig betonte Etchegaray jedoch, daß im Rahmen eines historischen Abrisses zum Thema Rassismus ein Hinweis auf die »Entdeckung der Neuen Welt« nicht hätte fehlen dürfen.

Den Vorwurf des Völkermords zu entkräften, ist auch eines der vorrangigen Ziele der wissenschaftlichen Arbeiten von *Luciano Pereña*. Pereña hatte sich bereits durch die Mitherausgabe der Reihe »Corpus Hispanorum de Pace«<sup>64</sup> des »Consejo Superior de Investigaciones Científicas« einen Namen gemacht und leitet jetzt den »Lehrstuhl für die 500-Jahr-Feier« (»Cátedra Quinto Centenario«), der Ende 1987 von der Päpstlichen Universität Salamanca an ihrer in Madrid befindlichen Fakultät für Politische Wissenschaften und Soziologie eingerichtet worden ist.

Damit möchte die Päpstliche Universität Salamanca »als Nachfolgerin und Erbin von Francisco de Vitoria« laut Pereña eine Antwort auf die Herausforderung der 500-Jahr-Feier geben, die Ideen der Schule von Salamanca verbreiten und dadurch »dem amerikanischen und europäischen kulturellen Imperialismus entgegenzutreten, der sich ein weiteres Mal bemüht, scheinbar bereits überwundene Vorurteile wiederaufleben zu lassen. Sie möchte die Legende zurechtrücken, die die historische Wahrheit über die Eroberung, Kolonisierung und Unabhängigkeit Amerikas verschweigt und verdreht.«<sup>65</sup> Seiner Meinung nach ist die »Schlußbilanz« der Eroberung und Kolonisierung Amerikas »eindeutig positiv«.<sup>66</sup> Es wäre auch »absurd, die Verantwortung der Eroberer mit den Kriterien und Maßstäben zu messen, die heute vier Jahrhunderte später zur Geltung gekommen sind. Und es ist vollkommen ungerecht, die Eroberer undifferenziert für etwas zu verurteilen, was alle Völker unter ähnlichen Bedingungen und mit teilweise für die Eroberten noch grausameren Folgen getan haben. [...] Um gerecht zu urteilen, muß man in Rechnung stellen, daß die Grausamkeiten die Ausnahme und nicht die Regel waren, daß in vielen Fällen die Exzesse der Spanier eine natürliche Reaktion auf die Anfeindungen und blutigen Bräuche der Indios darstellten [...]«<sup>67</sup> Im Vorwort und der Einführung der jüngsten Veröffentlichung seines Forschungsprojektes, das die Anklage des Völkermords nach dem Modell einer Gerichtsverhandlung mit (historischen) Zeugen der Anklage und der Verteidigung sowie Historikern als Sachverständigen überprüfen soll, setzt sich Pereña mit den Kritikern der 500-Jahr-Feier auseinander<sup>68</sup> und beklagt, daß »die Leyenda Negra wiederauferstanden ist und von neuem die finsternen Behauptungen ans Licht zerrt, die Bartolomé de Las Casas vor vier Jahrhunderten aufgestellt hat.«<sup>69</sup> Er stellt die (rhetorische) Frage: »sollten wir Spanier uns wirklich dafür schämen müssen, Amerika entdeckt zu haben?«<sup>70</sup> In der Schlußfolgerung wird die demogra-

---

la Pontificia Comisión »Justitia et Pax«, in: *Evangelización y teología en América* (Siglo XVI) Bd. 1 (Anm. 62), 65–66. Vgl. ABC. 30.3.89.

<sup>64</sup> Inzwischen sind an die 30 Bände mit Textausgaben und Analysen von Fray Luis de León, Francisco Suárez, Francisco de Vitoria, Bartolomé de Las Casas, Juan de la Peña, José de Acosta u. a. erschienen.

<sup>65</sup> *El Norte de Castilla*, 29.12.88.

<sup>66</sup> *Ya*, 16.9.88.

<sup>67</sup> *Ebd.*

<sup>68</sup> *Luciano Pereña*, *Proceso a la conquista de América, Desafío '92*, in: *ders.* u. a., *Descubrimiento y Conquista ¿Genocidio?* Salamanca 1990, v. a. 16–31.

<sup>69</sup> *Ebd.* 7–8.

<sup>70</sup> *Ebd.* 8. Vgl. ähnliche Aussagen des salmantinischen Fundamentaltheologen *Adolfo*

phische Katastrophe des 16. Jahrhunderts in Amerika durchaus anerkannt, die Verantwortung dafür jedoch vor allem bei den eingeschleppten Krankheiten, in geringerem Umfang bei den eigentlichen Eroberungskriegen und einigen wenigen besonders grausamen Spaniern gesehen; in keinem Fall jedoch sei die spanische Krone schuldig, die sogar alles unternommen habe, um Exzesse zu verhindern und die Verantwortlichen zu bestrafen. Von einem geplanten und bewußten »Völkermord« im strengen Sinne könne deshalb nicht die Rede sein.<sup>71</sup>

Darüber hinaus ist noch ein weiteres Interesse der katholischen Kirche zu benennen, durch das sie im Gegensatz zu den eben angeführten Motivationen teilweise in Konflikt mit dem staatlichen Projekt der 500-Jahr-Feier gerät. Es geht ihr darum, daß bei all den großartigen Inszenierungen der für sie zentrale Aspekt nicht zu kurz kommt, daß es sich eben nicht nur um eine Entdeckung, sondern um eine Evangelisierung handelte, daß deshalb die historische Rolle der Kirche mindestens als so bedeutungsvoll anzusehen ist wie die der Katholischen Könige, des Entdeckers Kolumbus oder der Eroberer Cortés und Pizarro.

Besonders *Carlos Amigo* wird nicht müde zu betonen, daß 1992 nicht in erster Linie eine Entdeckung, sondern 500 Jahre Evangelisierung zu feiern seien.<sup>72</sup> Den Kindern und Jugendlichen in den Schulen müsse über geeignete Unterrichtsmaterialien klargemacht werden, daß es sich von Anfang an nicht nur um ein militärisches, wirtschaftliches, politisches oder kulturelles, sondern um ein religiöses Unternehmen gehandelt habe<sup>73</sup>. »Man verfälscht die Geschichte, wenn man Entdeckung und Evangelisierung voneinander trennt.«<sup>74</sup>

Solche Äußerungen sind letztlich im größeren Kontext der Situation der spanischen katholischen Kirche zu verstehen, die sich nach einer gewissen »Schonzeit« und Isolation während der Francoherrschaft und einer eher zögerlichen Rezeption der Neuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils mit einem beschleunigten Prozeß gesellschaftlichen Wandels kon-

---

*González Montes* über die »Feindseligkeit, die sich in bestimmten Zirkeln niederschlägt, die ein unterschwelliges weltanschauliches Ziel verfolgen«, ausgesprochen bei einem Vortrag zum Thema »Spanien in Amerika – Evangelisierung und Verteidigung der Menschenrechte« am 23.11.88 in Würzburg aus Anlaß des Abschlusses eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Päpstlichen Universität Salamanca und der Universität Würzburg: »Muß denn die definitive Eingliederung Spaniens in die Gemeinschaft der westeuropäischen Staaten einhergehen mit einer Anklage Spaniens wegen seiner eigenen historischen Vergangenheit und seiner historisch-spirituellen Bedeutung?« (zit. nach dem mir vorliegenden deutschsprachigen Redemanuskript, S.2; vgl. die spanische Fassung: *España en América. Evangelización y defensa de la dignidad humana*, in: *Salmanticensis* 36 (1989) 2, 209–232).

<sup>71</sup> *Luciano Pereña*, *Conclusión*, in: *ders.* u. a., *Descubrimiento y Conquista ¿Genocidio?* (Anm. 68) 239–247.

<sup>72</sup> ABC, 17.6.88.

<sup>73</sup> Ya, 29.10.88.

<sup>74</sup> El Correo de Andalucía, 9.3.89.



frontiert sieht, durch den Entwicklungen nachgeholt werden, die in anderen westeuropäischen Ländern früher und langsamer verlaufen sind und durch die der Einfluß der Kirche in der Gesellschaft massiv zurückgedrängt wurde. Dabei wird von kirchlicher Seite vielfach die seit 1982 herrschende sozialistische Partei PSOE als Repräsentantin des spanischen Modernisierungsschubs für gesellschaftliche Veränderungen verantwortlich gemacht, deren Ursachen sehr viel tiefer liegen.<sup>75</sup> Wie sehr sich die Kirche in die Defensive gedrängt fühlt, wie sehr aber gleichzeitig bestimmte Sektoren der spanischen Gesellschaft immer noch glauben, sich vor nationalkatholizistischen Tendenzen schützen zu müssen, zeigte sich beispielsweise im erbitterten Kampf um die Erhaltung des Religionsunterrichts als benotetes Wahlpflichtfach in allen Schulen<sup>76</sup> und in dem äußerst gesellschaftskritischen gemeinsamen Hirtenwort der spanischen Bischöfe »Die Wahrheit wird euch frei machen« vom 22.11.90 sowie den Reaktionen darauf.<sup>77</sup> Es entstand der Eindruck, als lehnten zumindest gewisse Teile der kirchlichen Hierarchie das moderne Spanien vollkommen ab und sehnten sich nach Zeiten zurück, als dank staatlicher Hilfe ihr Einfluß in der Gesellschaft noch einem ideologischen und kulturellen Monopol entsprang. Vor diesem Hintergrund erscheinen tatsächlich die kirchlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit der 500-Jahr-Feier nicht nur von pastoralen Erwägungen geprägt, sondern von dem institutionellen Interesse motiviert, eben eine gute Gelegenheit nicht »zu verpassen«, durch die man Präsenz zeigen und Einflußsphären sichern und ausbauen kann. *Julio Lois* spricht in diesem Zusammenhang von einem nach wie vor virulenten »Heimweh nach einer [geschlossenen und einheitlichen] Christenheit« [»Nostalgia de cristiandad«] mit dem Projekt einer eurozentri-

---

<sup>75</sup> Eine ausgezeichnete Analyse dieser Zusammenhänge hat kürzlich *Rafael Díaz-Salazar*, *El capital simbólico. Estructura social, política y religión en España*, Madrid 1988, vorgelegt.

<sup>76</sup> Vgl. ABC, 27.3.90; El País, 7.4.90.

<sup>77</sup> Vgl. *Juan L. Ruiz de la Peña* u. a., *Para ser libres nos libertó Cristo. Comentarios y texto del documento de los obispos »La verdad os hará libres«*. Valencia 1990. Über die durch das Hirtenwort ausgelösten heftigen Diskussionen wurde sogar in Deutschland ausführlich berichtet: Frankfurter Rundschau, 17.12.90. Ende September 1991 lebte der Streit noch einmal auf, als Papst Johannes Paul II anlässlich des ad-limina-Besuchs einiger spanischer Bischöfe in einer Ansprache den Verlust der christlichen Werte in Spanien, eine allgemeine »Entchristlichung« und wachsendes »Neuheidentum« beklagte. Er machte dafür eine »falsche Fortschrittlichkeit« [»progresismo«] verantwortlich, »die sexuelle Permissivität, Ehescheidungen, Abtreibung und genetische Manipulation fördert«. Vor allem diese Pauschalität in der Anklage sehr unterschiedlicher und differenziert zu bewertender Phänomene machte viele betroffen. Vgl. ABC, 24.9.91; El País, 24.9.91.

schen, restaurativen Rechristianisierung.<sup>78</sup> *Eloy Bueno de la Fuente*, Leiter des Missionswissenschaftlichen Instituts der Theologischen Fakultät in Burgos, bezweifelt jedoch die Breitenwirkung der offiziellen Projekte der 500-Jahr-Feier. Er meint, daß eigentlich nur die Ordensgemeinschaften die Herausforderung wirklich angenommen hätten, während die Diözesen und Laienorganisationen allzu sehr in den Problemen des Alltags und der Gegenwart verstrickt seien, um sich Gedanken über die 500-Jahr-Feier zu machen.<sup>79</sup> Und der Einfluß, den die Kirche in bezug auf dieses Thema in der Gesellschaft ausübe, sei ohnehin marginal, obwohl immerhin 56% der Spanier nach einer Umfrage im März 1991 der 500-Jahr-Feier an sich »große Bedeutung« beigemessen haben<sup>80</sup>. »Unsere Gesellschaft fühlt sich nicht als Heldin einer missionarischen Vergangenheit.«<sup>81</sup>

### III. DIE KRITIKER DER 500-JAHR-FEIER IN DER SPANISCHEN GESELLSCHAFT UND DER KATHOLISCHEN KIRCHE

#### 1. Kritik in der spanischen Öffentlichkeit

Obwohl zahlenmäßig eine kleine Minderheit und ohne bedeutende personelle und finanzielle Ressourcen genießen die Kritiker der Vorbereitungen auf die 500-Jahr-Feier in Spanien in der Öffentlichkeit und den Medien verhältnismäßig große Resonanz, vor allem, wenn es sich um so originelle Beiträge wie den Band bissiger Karikaturen unter dem Titel »Me cago en el Quinto Centenario«<sup>82</sup> handelt, einen Slogan, den man inzwischen auch auf dem einen oder anderen T-Shirt findet. Häufig kommen kritische Stimmen aus Lateinamerika zu Wort<sup>83</sup>, oder kritisch eingestellte Gruppen und Organisationen laden Vertreter Lateinamerikas nach Spanien ein und machen sie zu Sprechern ihrer eigenen Überzeugun-

<sup>78</sup> *Julio Lois Fernández*, [Stellungnahme zur 500-Jahr-Feier aus spanischer Sicht], in: *Misiones extranjeras*, Sondernummer: *La Iglesia Española ante el V Centenario*, Nr. 124, Juli-Aug. 1991, 337–338.

<sup>79</sup> *Eloy Bueno de la Fuente*, *V Centenario: Una interpelación a la iglesia española*, in: *Misiones extranjeras*, Sondernummer: *La Iglesia Española ante el V Centenario*, Nr. 124, Juli-Aug. 1991, 261–274, hier 268.

<sup>80</sup> ABC, 6.3.91.

<sup>81</sup> *Eloy Bueno de la Fuente* (Anm. 79), 270.

<sup>82</sup> *Vazquez de Sola*, 1492–1992. *Me cago en el Quinto Centenario*. Madrid 1989 [dt.: »Ich sch... auf die 500-Jahr-Feier«]. Vgl. auch *Moncho Alpuente*, *Como escapar del '92. Indios, conquistadores y demás sainetes colombinos*, Madrid 1990.

<sup>83</sup> Vgl. z.B. den Artikel von *Leonardo Boff*, *El mayor genocidio*, in: *El Independiente*, 14.9.91.

gen. So ist der Urheber der von Mexiko ausgehenden Kampagne »Emanzipation und lateinamerikanische Identität«, *Heinz Dieterich*, zu mehreren Veranstaltungen im Januar und Februar 1989 in Spanien gewesen.<sup>84</sup>

Der in Spanien lebende peruanische Journalist *Pepe Mejía* hat sich mehrfach zu Wort gemeldet: Die 500-Jahr-Feier sei eine Beleidigung der indianischen Völker<sup>85</sup>. An die Spanier gerichtet schrieb er in einem Leserbrief: »Ihr habt uns nicht entdeckt. Ihr kamt, um unser Land zu besetzen, unsere Kulturen zu zerstören und uns auszulöschen. Und das feiere ich natürlich nicht, das klage ich an!«<sup>86</sup>

Einer der ersten spanischen Intellektuellen, die aus ihrer Ablehnung der offiziellen Vorbereitungen kein Hehl machten, war der bekannte Schriftsteller *Rafael Sánchez Ferlosio*, der schon 1983 in der ihm eigenen Sprachgewalt kein gutes Haar an dem bevorstehenden Jubiläum ließ.

Die zehnjährige Vorbereitungszeit komme ihm vor wie eine »zu Stein geronnene Unwirklichkeit, ein voreiliges Gefrieren der Zukunft, so als hätte sich das Jahr 1992, ähnlich wie die Frau des Lot, zu uns umgedreht und dabei augenblicklich, getroffen von einem aus dem Heute in ihre Augen geschleuderten Zauber, in eine Salzsäule verwandelt.«<sup>87</sup> Er wendet sich gegen die von den Befürwortern häufig gebrauchten Argumente und versucht, sie zu entkräften. Durch die Entdeckung Amerikas seien die Indios nicht, wie häufig formuliert wird, in die Geschichte eingetreten, sondern in sie hineingezwungen worden, da sie ab diesem Zeitpunkt nie mehr wirklich Subjekte ihrer Geschichte gewesen seien. Eine solche Rede von der Universalgeschichte hypostasiiere diese zu einer höheren Wirklichkeit, die von jedem Ereignis den letzten Sinn zu kennen beanspruche. Die Universalgeschichte bekomme so eine legitimierende, apologetische Funktion. Die Universalgeschichte sei ein Götze und man müsse endlich aufhören, dessen Geburtstage zu feiern.<sup>88</sup> Die häufig angeführte Vermischung der Rassen ist in seinen Augen kein Beweis für eine wirkliche Begegnung zweier Welten, waren die sexuellen Beziehungen doch häufig nichts anderes als Vergewaltigungen und von eindeutiger ethnischer Hierarchie geprägt: so gut wie niemals nahm ein Indio eine weiße Frau.<sup>89</sup> In einer Artikelserie im Juli 1988 greift Sánchez Ferlosio die »ästhetische Betrachtung« der Geschichte und die Rede »historischer Größe« an. Ihre einzig realen Bezugspunkte seien Macht und Herrschaft, die ihr zugrundeliegende Geschichtskonzeption die der Sieger, ein »zeitübergreifender Totalitarismus«.<sup>90</sup> Er beschreibt die demographische Katastrophe des 16. Jahrhunderts, die in manchen Teilen zur fast vollständigen Ausrottung der Indios geführt habe. Die Christianisierung habe deshalb häufig nur noch

---

<sup>84</sup> Siehe die Berichte in Egin, 27.1.89 u. 3.2.89; Navarra hoy, 30.1.89; Faro de Vigo, 29.1.89. Zu Heinz Dieterich und der erwähnten Kampagne vgl. auch *Bruni Höfer/Heinz Dieterich/ Klaus Meyer (Hrsg.)*, Das Fünfhundertjährige Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität: 1492–1992, Hamburg 1990.

<sup>85</sup> Faro de Vigo, 3.2.89.

<sup>86</sup> El País, 30.7.88.

<sup>87</sup> Cinco siglos de historia y desventura 1, in: El País, 13.6.83.

<sup>88</sup> Cinco siglos de historia y desventura 2, in: El País, 14.6.83.

<sup>89</sup> Ausführlicher noch: Los perros, in: El País, 5.7.88.

<sup>90</sup> Esas Yndias equivocadas y malditas, in: El País, 3.7.88; Totalitarismo diacrónico, in: El País, 4.7.88.

darin bestanden, den Eingeborenen ein christliches Begräbnis zu verschaffen und der Christenheit ein weites, aber seiner Bewohner entledigtes Land einzuverleiben.<sup>91</sup>

Sehr schnell hat man Sánchez Ferlosio vorgeworfen, die »Leyenda Negra« wieder auszugraben<sup>92</sup> und sich als bester Schüler von Las Casas zu gebärden<sup>93</sup>. Er ist sich des angeschlagenen Selbstbewußtseins der Spanier und ihres Neides auf andere erfolgreichere Nationen bewußt. Die großen Imperien inszenierten sich als Theaterstücke, an die die Zuschauer wie an die Wirklichkeit glaubten. Das sei Spanien nie recht gelungen – eben weil es sehr früh das eigene Unternehmen selbstkritisch in Frage stellte: Seine Schlußfolgerung: die 500-Jahr-Feier müsse dann eben auch in jener Tradition kritischer Selbstreflexion begangen werden, anstatt sich bloß apologetisch auf sie zu berufen, um den Glauben an die eigene geschichtliche Größe gegen Infragestellungen zu verteidigen.<sup>94</sup>

Im Jahre 1988 bildeten sich auch die ersten Gruppen und Organisationen gegen die 500-Jahr-Feier, und zwar besonders in denjenigen autonomen Regionen, die traditionell dem Zentralismus Spaniens und der Idee der Hispanität kritisch und ablehnend gegenüberstehen, in erster Linie also im Baskenland<sup>95</sup> und in Katalonien.

In Valencia organisiert eine Koordinationsinstanz verschiedener Lateinamerika-Solidaritätsgruppen unter dem Motto »Weder 12. Oktober noch 500-Jahr-Feier« ein Seminar zum Thema »Wirklichkeit und Elend der 500-Jahr-Feier«, dessen Materialien vervielfältigt werden und für viele Initiativen eine erste Arbeitsgrundlage darstellen. In Barcelona bildet sich eine »Comissió Catalana Contra la Celebració del Cinquè Centenari«, abgekürzt C<sup>5</sup>. Ein in Barcelona ansässiges »Büro zur Unterstützung der indianischen Bewegung« (»Oficina de Suport al Moviment Indi«) beteiligt sich ebenso an der Gegenkampagne<sup>96</sup> wie das »Centre Internacional Escarré per a les Minories Etniques i les Nacions (CIEMEN)«<sup>97</sup> und

---

<sup>91</sup> Los perros, in: El País, 5.7.88.

<sup>92</sup> ABC, 5.7.88.

<sup>93</sup> *Hugo Emilio Pedemonte*, Ferlosio y Las Casas, in: El País, 18.7.88. Er schreibt polemisch: »Wenn Rafael Sánchez Ferlosio [...] daran festhalten will, daß die spanischen Grausamkeiten daran Schuld sind, daß die Erde rund ist, dann werde ich mich zukünftig darauf beschränken, seine hervorragenden »Abenteuer von Alfanhuí« zu lesen, in denen die Fiktion glaubwürdiger erscheint als seine historischen Beurteilungen.«

<sup>94</sup> La invidia del Imperio, in: El País, 6.7.88.

<sup>95</sup> Aus ersten Zusammenschlüssen (Egin 13.3.88; Deia, 16.3.88) bildet sich im Oktober die Gruppe »Amairuko Quetzal Agiria« (Egin, 13.10.88), die später z.B. das Buch »Nuestra América contra el V Centenario« der Kampagne »Emancipación e Identidad de América Latina«, Bilbao 1989 herausgibt (dt.: *Heinz Dieterich* (Hrsg.), Die Neuentdeckung Amerikas, Göttingen 1990). Vgl. auch die Sondernummer der baskischen Zeitschrift Punto y Hora de Euskal Herria, »V Centenario de la Conquista, »España: pretende recomponer su imperio«, Nr. 531, Okt. 1988.

<sup>96</sup> Es kritisierte schon im Editorial seiner neu gestarteten Zeitschrift »Wiay Marka« (Num. 1, Juli-Aug. 1986) die »Feier des Verbrechens«.

<sup>97</sup> Das CIEMEN widmet eine Sondernummer seiner Zeitschrift »Europa de les Nacions« (Nr. 5, Juli-Okt. 1988) dem Thema 500-Jahr-Feier.

die katholische Hilfsorganisation Intermon.<sup>98</sup> Auch in Madrid konstituiert sich 1988 eine »Kommission gegen die 500-Jahr-Feier«, die ein Jahr darauf vom 9.–11. Oktober »Seminar-tage gegen die 500-Jahr-Feier« veranstaltet.

Die meisten aktiven Gruppen rekrutieren sich aus dem Bereich der Dritte-Welt-Solidaritätsbewegung, politischer Gruppierungen links von der regierenden PSOE, kirchenkritischen und politisch »links« stehenden christlichen Gruppen und Resten der durch das Ja zur NATO 1986 in eine schwere Krise geratenen Friedensbewegung. Viele Gruppen sehen die 500-Jahr-Feier als Gelegenheit einer Koordination von sonst sehr heterogenen Gruppen, als Chance für Öffentlichkeitsarbeit oder überhaupt als Möglichkeit eines Neubeginns einer gesellschaftskritischen sozialen Bewegung in Spanien. Zusammen bilden sie so etwas wie den Kern einer allmählich wachsenden spanischen »Alternativbewegung«.

Meines Wissens fand im Dezember 1990 in Madrid auf Initiative der dortigen Kommission das erste Koordinationstreffen von insgesamt 22 spanischen Kommissionen gegen die 500-Jahr-Feier statt.<sup>99</sup> Im weiteren Verlauf stellte sich heraus, daß es offenbar nicht möglich ist, die Aktivitäten aller interessierten Gruppen zu einer gemeinsamen Kampagne zusammenzufassen. Von zwei unterschiedlichen Zentren aus koordiniert, haben sich zwei Kampagnen herausgebildet, die sich in ihren Aktivitäten partiell gegenseitig unterstützen. Die größere Resonanz fand das im April 1991 verabschiedete Manifest »1992 demaskieren!«<sup>100</sup> eines lockeren Zusammenschlusses von etwa 60 Gruppen, die von den spanischen Grünen und anderen Umweltgruppen über Lateinamerika-Solidaritätskomitees bis hin zu Homosexuelleninitiativen reichen. Die Koordination hat die recht aktive Umweltschutzorganisation AEDENAT<sup>101</sup>, die z. B. auch im September mit Vorschlägen zur Bekämpfung der Ursachen der vielen Waldbrände in Spanien an die Öffentlichkeit gegangen ist.<sup>102</sup> Das Kampagnenbündnis »1992 demaskieren« sieht in den verschiedenen Projekten (Weltausstellung, Olympiade, Madrid als Kulturhauptstadt

---

<sup>98</sup> Selbst die offizielle katalanische Kommission für die 500-Jahr-Feier nimmt eine kritischere Haltung ein und hat sich deshalb umbenannt in »Comisión América-Catalunya« (El Periódico, 18.10.90).

<sup>99</sup> Diálogo 16, 7.12.90; Diálogo de Alto Aragón, 7.12.90; El Progreso, 7.12.90.

<sup>100</sup> Desenmascaremos el 92. El gran espectáculo del capitalismo, Madrid 1991; auch in: Area Crítica Nr. 38, Juli-Aug. 1991, 22–29; erwähnt auch von José Luis Sampedro, Por un centenario latinoamericano, in: El País, 23.9.91. Dt. leicht gekürzt in: ILA, Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika 146, Juni 1991, 50–54.

<sup>101</sup> Asociación Ecologista de Defensa de la Naturaleza, C/ Campomanes 13, 2, 28013 Madrid.

<sup>102</sup> El País, 19.9.91.

Europas usw.) das für die ganze Welt frisch dekorierte »Schaufenster des neuen Modells einen fortgeschrittenen Kapitalismus, der sich als der einzig mögliche Weg für den Fortschritt der Menschheit präsentiert.«<sup>103</sup>

Dieser Kapitalismus bringe zunehmende Ungerechtigkeit und wachsende ökologische Zerstörungen mit sich, sein Scheitern in der Dritten Welt sei im Grunde wesentlich deutlicher als das Scheitern des real-existierenden Sozialismus im Osten.<sup>104</sup> Die Rede von der »Entdeckung« Amerikas sei ein »Euphemismus, der den Völkermord und die Unterwerfung der Bewohner dieses Kontinents ebenso verschleiert wie die Zerstörung der alten Kulturen durch die Zwangsevangelisierung der parallel zum Staat agierenden Kirche und die Ausbeutung und den Raub ihrer natürlichen Ressourcen. Man kann sagen, daß der Markstein 1492 für den Beginn der weltweiten Expansion des Kapitalismus und der Ausbeutungs- und Plünderungsbeziehungen zwischen dem Norden und dem Süden steht, die sich in verschiedenen Formen (Kolonialismus, Neokolonialismus ...) herausgebildet und bis zum heutigen Tage verstärkt haben.«<sup>105</sup> Das Manifest kritisiert im Rahmen dieser Analyse auch den Golfkrieg und die spanische Beteiligung an ihm, die Pläne für den Binnenmarkt Europa 1992 und den Hochgeschwindigkeitszug Madrid-Sevilla. 1992 erscheint als »abschließendes Feuerwerk« einer Siegesfeier der Mächtigen, die in den letzten Jahren »bedeutsame Erfolge errungen haben, indem sie die soziale Entwurzelung und Desintegration, oder mit anderen Worten, die Individualisierungstendenzen gefördert haben. Die Botschaft, die damit übermittelt werden soll, ist die folgende: es gibt keine gemeinsamen Lösungen für die Probleme; der einzig gangbare Weg ist der individualistische, der individuelle soziale Aufstieg nach dem Motto »rette sich wer kann.«<sup>106</sup>

Für die sozialen Bewegungen Spaniens solle das Jahr 1992 als Chance und Neubeginn einer Mobilisierung genutzt werden, die zur Stärkung und Vernetzung all jener Gruppen führen könnte, die dieses dominante Entwicklungsmodell nicht widerspruchslos hinnehmen wollen. Vom 11.–13. Oktober 1991 soll die Kampagne in Sevilla einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Für 1992 sind verschiedene Aktivitäten geplant, z. B.: zu Karneval ein Maskenumzug unter dem Motto »Wie 1992 demaskieren?«, Protestdemonstrationen anlässlich der Inbetriebnahme des Hochgeschwindigkeitszuges Madrid-Sevilla, ein großes Gegen-Festival anlässlich des Iberoamerikanischen Gipfeltreffen im Juli 1992, eine alternative Welt-Energiekonferenz im September, Kongresse und Diskussionsabende und schließlich eine symbolische »Gegen-Entdeckung Europas« durch Indios, die in traditionellen Booten nach Sevilla segeln und dort an Land gehen [»Contradesembarco«].

Die zweite Kampagne, getragen v. a. von der Madrider »Kommission gegen die 500-Jahr-Feier«<sup>107</sup> trägt den Titel: »500 Jahre Aggression, 500

---

<sup>103</sup> Desenmascaremos el 92, 3.

<sup>104</sup> Ebd. 4.

<sup>105</sup> Ebd. 7.

<sup>106</sup> Ebd. 9.

<sup>107</sup> Comisión Contra la Celebración del Quinto Centenario, Apartado de Correos 156.146, 28080 Madrid.

Jahre Widerstand – Für die Emanzipation der Völker«. Sie ist stärker auf die engere Thematik der 500-Jahr-Feier selbst und die Situation Lateinamerikas ausgerichtet; Weltausstellung, Olympiade, Madrid als Kulturhauptstadt Europas und überhaupt die Entwicklungen in Spanien selbst haben hier ein geringeres Gewicht, bleiben aber im Blickfeld. Auch die lateinamerikanischen Partner sind offenbar andere. Während »Desenmascaremos el 92« die Kampagne »500 años de resistencia indígena y popular« unterstützt, in der Indianische Organisationen und Basisbewegungen Lateinamerikas zusammengeschlossen sind<sup>108</sup>, ist die Kommission gegen die 500-Jahr-Feier stärker auf die von Mexiko ausgegangene, von lateinamerikanischen Intellektuellen getragene Initiative »Emanzipation und Identität« ausgerichtet.<sup>109</sup>

In einem im Juli 1991 entstandenen Manifest<sup>110</sup>, das sich inhaltlich in vielen Punkten mit »Desenmascaremos el 92« deckt, in dem aber Geschichte und aktuelle Situation Lateinamerikas m. E. differenzierter zu Wort kommen, heißt es: »Die 500-Jahr-Feier wird aus einer neokolonialistischen Perspektive geplant, die die Herrschaftsgeschichte als Geschichte der Rettung der Wilden und großzügiges Geschenk der Zivilisation des Westens interpretiert. Darüber hinaus wird auch die Wirklichkeit Lateinamerikas verfälscht, indem die Gegenwart scheinheilig als eine Welt dargestellt wird, die über eine auf Zusammenarbeit basierende internationale Ordnung immer mehr zusammenwächst.«

Durch die Kampagne der Kommission solle ein Beitrag zur Mobilisierung all jener Kräfte geleistet werden, die eine endgültige und unwiderrufliche Verfestigung der seit 1492 herrschenden Strukturen verhindern wollen. Für 1992 sind u. a. ein »Gegengipfel« von Vertretern lateinamerikanischer Indio- und Basisorganisationen aus Anlaß des Iberoamerikanischen Gipfels im Juli in Madrid sowie eine Großveranstaltung vom 9.–12.10. in Puerto Real geplant. Dort soll auch ein Denkmal des ecuadorianischen Bildhauers Oswaldo Guayasamín<sup>111</sup> für die Opfer der europäischen Eroberung und Kolonialisierung Amerikas enthüllt werden, dessen Errichtung vom Bürgermeister der Stadt, José Antonio Barroso Toledo, auch finanziell unterstützt wird.<sup>112</sup> Trotzdem sind die hohen Kosten

<sup>108</sup> Ein zweites kontinentales Koordinationstreffen findet im Oktober 1991 in Guatemala statt. Kontakt: Secretaría Operativa, Apartado Postal 7-B, Sucursal El Trébol, 01903 Guatemala, Ciudad, Guatemala, C.A.

<sup>109</sup> Adresse: Comité Internacional Organizador, Apartado Postal 80bis, México 1, D.F. Mexiko. Diese Kampagne wird in Deutschland koordiniert von Monimbó e.V., Darmstädter Str. 23, 6057 Dietzenbach.

<sup>110</sup> Campaña »500 años de agresión, 500 años de resistencia, por la emancipación de los pueblos«. Manifiesto. o.O. o.J. [Flugblatt, Madrid, Juli 1991].

<sup>111</sup> Vgl. das Interview mit Guayasamín in: América – La Patria Grande (Órgano informativo del Foro y Concurso Internacional Independiente Emancipación e Identidad de América Latina: 1492–1992) Nr. 4, Juli-Sept. 1989, 8–10.

<sup>112</sup> El Mundo, 30.4.91.

dieses Monuments (umgerechnet ca. 3 Millionen DM) auch unter Kritikern der 500-Jahr-Feier äußerst umstritten und sind ein Grund für die Schwierigkeiten der Koordination und Zusammenarbeit der beiden Initiativen.

## 2. Die innerkirchliche Kritik

Selbstverständlich sind in den oben aufgeführten Gruppierungen bereits viele Christen aktiv. In Einzelfällen beteiligen sich auch Priester und Ordensleute an diesen Aktivitäten aus dem Bereich der »Alternativbewegung«. Im folgenden sollen jedoch Initiativen vorgestellt werden, die offen und bewußt als christliche auftreten.<sup>113</sup>

Die meines Wissens erste kirchliche Gruppierung oder Einrichtung, die in einer öffentlichen Erklärung kritisch zur 500-Jahr-Feier Stellung bezogen hat, war das von Jesuiten getragene Zentrum »Cristianismo y Justicia« in Barcelona. Das Dokument mit dem Titel »Drei Jahre bis 1992 – mehr als Mythos und Marketing«<sup>114</sup>, dessen Hauptverfasser wohl *Josep Ignacio González Faus* ist, ist von der Sorge motiviert, die Feierlichkeiten könnten »in Triumphalismus, Lüge, Selbstgefälligkeit und fehlende Solidarität« ausarten.

Es fordert, daß Spanien durch einen seiner höchsten Repräsentanten »öffentlich alle lateinamerikanischen Völker für den Raub während der Eroberung und Kolonialisierung

<sup>113</sup> Auch in Spanien gibt es seit 1987 wachsende Spannungen innerhalb der katholischen Kirche, die als Hintergrund für die Auseinandersetzungen um die 500-Jahr-Feier berücksichtigt werden müssen. Nur einige wichtige Ereignisse seien genannt: stärkere Kontrolle der kirchlichen Medien, die mit der Amtsenthebung des Direktors der Zeitschrift *Vida Nueva* beginnt, 1989 Entzug der Lehrbefugnis der beiden Theologieprofessoren der Theologischen Fakultät in Granada, José María Castillo und Juan Antonio Estrada, Entzug der Lehrbefugnis von Benjamín Forcano und Entbindung von seiner Tätigkeit als Leiter der Zeitschrift »Misión Abierta«, Warnung vor dem Buch »Hombres de la comunidad« von José Ignacio González Faus durch den Präsidenten der Spanischen Glaubenskongregation, Antonio Palenzuela. Insgesamt vgl. Pedro Miguel Lamet, *La rebelión de los teólogos*, Barcelona 1991. Zu erwähnen ist auch, daß im September 1991 einige als besonders offen und »fortschrittlich« bekannte spanische Bischöfe vorzeitig von ihrem Amt zurückgetreten sind, so Ramón Buxarrais (Málaga) und Nicolás Castellanos (Palencia). Letzterer möchte mit einem Team von Priestern als Missionar nach Bolivien gehen. Seiner Meinung nach ist die Theologie der Befreiung die einzige Theologie, die heute in der Dritten Welt noch möglich ist. Kommentare in der Presse haben diese Rücktritte als Krise im spanischen Episkopat gewertet und als Zeichen dafür, daß sich einige der Bischöfe offenbar immer weniger mit der von Rom und dem Kardinal von Madrid und Vorsitzenden der Bischofskonferenz Angel Suquía verordneten Generallinie abfinden könnten (*El País*, 8.9.91 u. 14.9.91; *El Independiente*, 15.9.91).

<sup>114</sup> A tres años del noventa y dos. Algo más que mitos y marketing. *Suplementos Cristianismo y Justicia* 1989, 28. Vgl. die Berichte darüber in *Ecclesia* 2404 (31.12.88), 11.



um Verzeihung bittet«, wobei die Autoren gleichzeitig die Anschuldigung zurückweisen, ein solches Ansinnen sei »masochistisch« oder »antispanisch«. In seiner derzeitigen Situation schwerer Krise und wachsender Armut und Ungerechtigkeit könne Lateinamerika einen solchen Gedenktag eigentlich nicht »feiern«. Diesen Kontext außer Acht zu lassen, »würde unsere Feierlichkeiten in einen egoistischen Akt äußerst zweifelhafter ethischer Qualität verwandeln«. Angesichts zunehmenden Elends und wachsender Ungleichheit zwischen Arm und Reich müße ein Marshall-Plan für Lateinamerika entwickelt werden, der eine effektive Hilfe darstellen müsse. Sehr deutlich wird auch eine verbesserte Rechtsstellung ausländischer Arbeitnehmer und illegaler Einwanderer in Spanien selbst verlangt.<sup>115</sup>

Vom 20. bis 22.4.1990 veranstaltete das Colectivo Verapaz, ein Zusammenschluß von Dominikanerinnen und Dominikanern, die in verschiedenen Projekten pastoraler Basisarbeit engagiert sind, ihren vierten Kongreß »Justicia y Paz« zum Thema »500-Jahr-Feier: Solidarität – eine andere Rede von der ›Entdeckung‹«. Als Referenten waren z. B. Giulio Girardi, Juan Carmelo García und Benjamín Forcano geladen, die der Veranstaltung die erwartete gesellschafts- und kirchenhierarchiekritische Prägung gaben.<sup>116</sup> In den Schlußfolgerungen<sup>117</sup> wird die »vorherrschende neokonservative Praxis in der katholischen Kirche« kritisiert, die sich in enger Abstimmung mit den geostrategischen Interessen der USA vor allem im Kampf gegen die Theologie der Befreiung äußere.

Diese Praxis wird als die kontinuierliche Fortführung einer Theologie der »Christenheit« angeklagt, die schon die Eroberung und Kolonisierung Amerikas religiös legitimiert habe.

---

<sup>115</sup> Von den zahlreichen, z.T. wütenden Reaktionen in der spanischen Öffentlichkeit zitiere ich hier zur Demonstration nur einen Absatz aus einem Leserbrief an eine große Tageszeitung in Barcelona (*José Tomás Lorenzo Cárdenas* in *La Vanguardia*, 19.1.1989): »Ich frage mich, welches Niveau die Studien dieses Zentrums erreichen, um zu solch eigenartigen Schlußfolgerungen zu kommen – ohne daß ich den Grad der Plünderung Amerikas durch die Spanier diskutieren möchte. Zu diskutieren ist jedoch das Recht zu einer solchen Bußpredigt allein für Spanien und seine koloniale Vergangenheit. Haben etwa die Angelsachsen ein würdigeres und menschlicheres System gehabt, als sie die Indianerstämme ausrotteten? Schenkten sie etwa den Indianerkindern, denen sie begegneten, Süßigkeiten, anstatt ihnen ihre Habseligkeiten wegzunehmen? Ich bitte diese kirchlichen Herren, [...], daß sie mir eine einzige Eroberung oder Kolonisierung durch irgendein Volk zu irgendeiner Zeit nennen, die auf der Basis von Werken der Barmherzigkeit vollzogen worden wäre. Hätte etwa die Institution, die diese Herren vertreten, nicht auch für das eine oder andere Ereignis ihrer Geschichte um Verzeihung zu bitten oder ist sie immer unbefleckt geblieben? Solche Forderungen gelten entweder für alle oder für niemanden. Im ersten Fall müßten wir alle unsere Zeit einer umfassenden gegenseitigen Bitte um Entschuldigung widmen.« Ähnlich auch *Juan Antonio Gracia*, *Yo no pido perdón*, in: *Heraldo de Aragón*, 13.1.89; oder die Reaktionen in *Vida Nueva*, 11.2.89.

<sup>116</sup> Die Vorträge sind dokumentiert in *José Antonio Lobo* (Hrsg.), *V Centenario: Otro lenguaje sobre el »descubrimiento«*, Salamanca 1990 (Cuadernos Verapaz 5).

<sup>117</sup> Ebd. 159–161. Auch in: *Alandar*, Mai 1990, 9. Siehe auch den Kongreßbericht von Luis Lago Alba, *V Centenario: La solidaridad, otro lenguaje sobre el »descubrimiento«*. Congreso del Colectivo Verapaz, Madrid 20–22 abril 1990, in: *Ciencia Tomista* 1990, 357–362.

Kurz und bündig heißt es: »Wir haben überhaupt nichts zu feiern. Alle offiziellen Feierlichkeiten verdecken in Wirklichkeit die schmerzliche Realität Lateinamerikas (anstatt sie aufzudecken). Wir können nicht von einer Begegnung zweier Kulturen sprechen, wenn wir diesen Ländern tagtäglich unsere Türen verschließen (siehe z.B. unser heutiges Ausländergesetz).«<sup>118</sup>

Ähnlich lautete das Thema des 9. Treffens der spanischen Basisgemeinden (»Comunidades Cristianas Populares«) vom 6. bis 9. Dezember 1990 in Alcobendas (Madrid): »Angesichts der 500-Jahr-Feier: Solidarität«<sup>119</sup>. In der Abschlusserklärung verurteilen die Basisgemeinden die geplanten Feierlichkeiten als

»prunkvolle Inszenierung einer neuen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kolonialisierung, die weit davon entfernt ist, den Völkermord und die Ausbeutung zuzugeben. Genauso klagen wir die Haltung der Hierarchie an, die eine Evangelisierung vom Vatikan und von Europa her plant, anstatt den lateinamerikanischen Gemeinden in einer Haltung der Versöhnung zu begegnen.«<sup>120</sup> Demgegenüber könnten und müssten europäische Christen von lateinamerikanischen Basisgemeinden lernen, sich solidarisch zu zeigen und sich stärker im Kampf für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. »Wir können die Utopie einer echt sozialistischen Gesellschaft nicht aufgeben.«<sup>121</sup>

Von den weiteren Aktivitäten von Christen, die sich gegen die geplanten 500-Jahr-Feiern wenden<sup>122</sup>, sei schließlich noch der von der »Theologenvereinigung Johannes XXIII.« organisierte Kongreß »Erinnerung und Befreiung«, der vom 11. bis 15. Sept. 1991 in Madrid stattfand, kurz vorgestellt.<sup>123</sup>

<sup>118</sup> Lobo (Anm. 116), 161.

<sup>119</sup> El Comercio, 10.12.90. Die Ergebnisse von Umfragen und Arbeitsgruppen, sowie die Vorträge der Tagung, an der auch der ehemalige Bischof von Cuernavaca/Mexiko, Sergio Méndez Arceo, teilnahm, sind in der Zeitschrift der Basisgemeinden »Comunidades Cristianas Populares, Boletín Estatal«, Jan. 1991, dokumentiert.

<sup>120</sup> Ebd. 32.

<sup>121</sup> Ebd. Vgl. auch Angel Villagrà, Cristianos contra el V Centenario, in: Utopía. Revista de Cristianos de Base, Nr. 0, Sept. 1991, 19–21. (Es handelt sich um eine neugegründete Zeitschrift, die als Diskussions- und Kommunikationsforum der spanischen Basisgemeinden gedacht ist und u. a. das Boletín Estatal der Comunidades Cristianas Populares ablöst.)

<sup>122</sup> Das schon erwähnte Zentrum »Christianismo y Justicia« in Barcelona führt von Oktober bis Dezember 1991 eine Vortragsreihe zum Thema »Das mythische Jahr 1992« durch. Das Zentrum »Evangelio y Liberación« in Madrid publizierte eine Sondernummer seiner Zeitschrift »Exodo« (Nr. 6, Nov.-Dez. 1990) zum Thema und auch die sehr lebendigen spanischen Gruppen zur Vorbereitung eines Kairos-Dokuments Europa 1992 stellen sich ablehnend zu den Projekten des Staates und der kirchlichen Hierarchie. Kontakt: Ana María Bidegáin Greising, IEPALA, Hnos. García Nobleja, 41, 8 Piso, 28037 Madrid. Vgl. auch deren Aufsatz: Los 500 años, vistos por unos, otros y otras, in: Misiones Extranjeras 124 (Juli-Aug. 1991), 301–317.

<sup>123</sup> Die gehaltenen Referate sollen vom Centro Evangelio y Liberación, Fdes. de los Ríos, 2 – 3 izqda., 28015 Madrid, veröffentlicht werden. Mein kurzer Überblick stützt sich auf das Programm, meine eigenen Vortragsmitschriften sowie auf Veröffentlichungen in der

Anhand verschiedener Vorträge und Podiumsgespräche beschäftigten sich die zeitweise über 2000 Teilnehmer mit einer breiten Palette von Problemfeldern, die von der Inkulturation des Evangeliums in der Volksreligiosität über aktuelle wirtschaftliche Fragen Lateinamerikas, die Solidaritätsbewegungen mit Lateinamerika in Spanien und die Befreiungstheologie bis hin zur »Neuen Evangelisierung« und die Vorbereitung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz 1992 in Santo Domingo reichten. Referenten waren u. a. die Wirtschaftswissenschaftler Luis de Sebastián und Xavier de Gorostiaga, die lateinamerikanischen Befreiungstheologen Oscar Beozzo und Pablo Richard, die spanischen Theologen Xavier Alegre und Casiano Floristán sowie die Schriftsteller Antonio Gala und Mario Benedetti. Im engeren Sinn hatten jedoch nur wenige der Veranstaltungen einen direkten Bezug zur 500-Jahr-Feier. Antonio Gala betonte in seinem Einführungsvortrag »Politische und religiöse Bedeutung der 500-Jahr-Feier«, wenn überhaupt, könne man aus diesem Anlaß nur feierlich der Opfer und Märtyrer gedenken. In einem gemeinsamen Bußakt baten die versammelten Kongreßteilnehmer Gott um Vergebung für die in der Dritten Welt in Vergangenheit und Gegenwart begangenen Greuelthaten. Gegensätze traten eigentlich nur bei einem Podiumsgespräch zum Thema »Verschiedene Interpretationen der spanischen Kolonisierung Lateinamerikas« auf – es prallten hier die typischen Argumente der einen Position, die »trotz Licht und Schatten« der Vergangenheit eine positive Bilanz zieht, auf die Anklagen der anderen, die am Werk Spaniens in Amerika kaum ein gutes Haar läßt, die Kontinuitäten zwischen Kolonialismus, Neokolonialismus und der heutigen Weltsituation herausarbeitet und schließlich pointiert die Forderung nach Zivilisierung und Umkehr zum Evangelium umdreht: Es seien die Europäer und Nordamerikaner, die ihrer bedürften. Oscar Beozzo wurde unter Berufung auf indianische Forderungen sehr konkret: So ginge es bei der 500-Jahr-Feier darum, den Indios Landrechte zuzuerkennen, ihre eigene Kultur zu respektieren und durch einen Erlaß der Auslandsschulden die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklungen zu verbessern; nur so hätten diese schon sehr stark dezimierten Völker eine Überlebenschance.

Das Schlußdokument kritisierte die 1992 von einigen Sektoren gefeierte erste Evangelisierung Lateinamerikas als eine »Evangelisierung ohne ausreichende Inkulturation und ohne ausreichenden Respekt vor der religiösen Freiheit der Indios«<sup>124</sup>, ging dann aber wieder stärker auf die allgemeine kirchenpolitische Situation ein: »Wir erklären uns einverstanden mit dem vom Zweiten Vatikanum begonnenen und durch Medellín und Puebla weiterentwickelten Programm der Evangelisierung; aus dieser Perspektive kommen wir zu dem Schluß, daß die Neue Evangelisierung nicht aus einer Rekatholisierung nach dem Modell der Christenheit bestehen kann, wie dies offenbar die höchsten Instanzen der Hierarchie mit Blick auf Santo Domingo versuchen, sondern in einer Evangelisierung unter dem Zeichen der Befreiung, wie dies in Lateinamerika die Basisgemeinden praktizieren.«<sup>125</sup> Dabei müßte »das System des real existierenden

---

Tagespresse (El País, 12.9.91; El Independiente, 13.9.91; El País, 16.9.91; El Independiente, 16.9.91).

<sup>124</sup> El Independiente, 16.9.91. Das Schlußdokument wurde leider von den Veranstaltern nicht schriftlich verteilt und ist auch in der Presse nur ausschnittsweise wiedergegeben worden.

<sup>125</sup> El País, 16.9.91.

Kapitalismus« überwunden werden, weil es den Massen der Armen keine Perspektiven menschenwürdigen Überlebens sichern könne.<sup>126</sup>

#### IV. SCHLUSSÜBERLEGUNGEN

Insgesamt ergibt sich das Bild einer Gesellschaft und Kirche, die über zentrale Fragen ihrer eigenen Vergangenheit und Identität so gespalten ist, daß ein Gespräch zwischen der einen und der anderen Seite kaum noch möglich ist. Dies dürfte mit der dynamischen Umbruchsituation zusammenhängen, die Spanien und die katholische Kirche Spaniens derzeit durchmachen, einer Umbruchsituation, die natürlicherweise zur Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und entsprechenden Konflikten führen muß. Die Konfliktivität und Emotionalität der Diskussion läßt aber auch vermuten, daß tiefere Schichten unbewältigter Vergangenheit die Auseinandersetzungen mitbestimmen. Es zeigt sich schließlich, daß jede Beziehung zur Vergangenheit massiv von Interessen und Ideologien der Gegenwart bestimmt wird, und zwar auch dort noch, wo man sich in der Rechtfertigung der eigenen Position auf die »objektiven Geschichtstatsachen« berufen zu können glaubt. Dabei wird über solche Zusammenhänge und die damit verbundenen hermeneutischen Probleme erstaunlich wenig nachgedacht – und wo dies geschieht, wie etwa bei einem Symposium über »lebendige Geschichte« in Deusto,<sup>127</sup> fehlt überraschenderweise jeder Bezug zu den aktuellen Diskussionen über die 500-Jahr-Feier. Während die Befürworter der 500-Jahr-Feier sehr viel Energie darauf verwenden, die geschichtlichen Quellen auszuwerten und zu interpretieren, neigen die Kritiker dazu, die Analyse der Gegenwart Lateinamerikas und des Verhältnisses Erste Welt – Dritte Welt in den Vordergrund zu stellen. Beide Seiten könnten hinzulernen, wenn erstere stärker über gegenwärtige Motivationen und Implikationen ihres Geschichtsbezugs nachdächten, letztere jedoch die Geschichte differenzierter noch als Quelle von Ideen und kritisches Potential zur Sprache brächten. Dann könnte sich auch die Einsicht einstellen, daß es sich bei der Frage nach dem Wie des Geschichtsbezugs nicht allein um eine Frage der historischen Wahrheit, sondern auch um eine ethische Frage der richtigen Praxis handelt, die sich im christlichen Geist aus der Option für die Armen

---

<sup>126</sup> El Independiente, 16.9.91.

<sup>127</sup> José Manuel Azcona (Hrsg.), Debates por una historia viva, Bilbao 1991.

nährt, die ein Gedenken der unschuldigen Opfer der Geschichte einfordert und daraus wiederum Kraft und Hoffnung für die oft sinnlos scheinende Gegenwart gewinnt.<sup>128</sup> »Nur *dem* Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist: auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.«<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Vgl. Antonio González Dorado, Una celebración alternativa del V Centenario, in: Misiones Extranjeras 124, Juli-Aug. 1991, 275–300.

<sup>129</sup> Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: *ders.*, Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt, 8. Aufl. 1989, 251–261, hier 253.